

Fragestellung: Ausarbeitung der Chancen und Risiken für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) in einer möglicherweise entstehenden "Ruhrstadt"

Vorwort

1. Ruhrstadt

1.1 Die Entwicklung des Ruhrgebiets.....	5
1.2 Die aktuelle Situation im Ruhrgebiet.....	8
1.3 Die Vision der Ruhrstadt.....	13
1.4 Vergleich mit ähnlichen Projekten.....	17

2. Ausarbeitung eines Konzepts für KMU in einer Ruhrmetropole

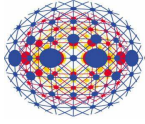
2.1 Attraktivität der Ruhrstadt	19
2.2 Schwierigkeiten des Aufbaus.....	20
2.2.1 Politische und wirtschaftliche Aspekte.....	20
2.2.2 Infrastrukturelle und gesellschaftliche Indifferenzen.....	26
2.2.3 Der Ausstieg des RVR.....	28
2.3 Treiber und Bremser der Ruhrstadt.....	30
2.4 Ideen zur Sanierung des Ruhrgebiets.....	33
2.5 Aktuelle Aufstellung der KMU im Ruhrgebiet.....	34
2.5.1 Unternehmensbefragung von KMU.....	35
2.5.2 Auswertung der Unternehmensbefragung.....	38
2.5.3 Analyse der Unternehmensbefragung.....	41

3. Strategie und Empfehlungen45

4. Projektpartner

4.1. Erfahrungen mit den Protagonisten.....	48
4.2. Wirtschaftstalk.....	51

5. Literaturverzeichnis.....54



Vorwort

Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Hamm, Herne, Waltrop, Rio de Janeiro, Tokio, New York, Sydney. Reine Utopie?

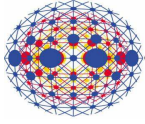
Das Ruhrgebiet ist mehr als die Kohlengrube und Stahlschmiede der Nation. Dank des Strukturwandels in den letzten Jahrzehnten haben sich Forschung und Bildung als neue Stärken des Ruhrgebiets etabliert. Doch dieser Fortschritt führt nicht automatisch zu einem Imagewandel. Bei weiten Teilen der Bevölkerung – beginnend ab den Grenzen des Ruhrgebiets – ist immer noch das Klischee der tristen, verrauchten Landschaft in den Köpfen verankert.

Doch die Bürger des Ruhrgebiets wissen um die Schönheit und Attraktivität ihrer Heimat. Deshalb hat Herr Peter Sonnenschein mit Hilfe seiner eigenen Marketingagentur „Sonnenschein-Marketing“ eine Imagekampagne ins Leben gerufen, um die innere Schönheit bundesweit bekannt zu machen und die Realisation der Ruhrstadt zu forcieren.

Durch diverse Treffen und Besuche von Veranstaltungen rund um das Ruhrgebiet, sind durch die Initiatoren der „Initiative-Ruhrstadt“, viele nützliche und interessante Kontakte entstanden. In erster Linie ist hier sicherlich der BVMW-Wirtschaftssenator Herr Hans-Jürgen Kokot zu nennen. Ihm gebührt im Zusammenhang dieser Arbeit besonderer Dank, da er sich durch seine engagierte und überzeugte Art sowohl als verlässliche Informationsquelle als auch nützlicher Vermittler in die Wirtschaft im Ruhrgebiet bewährt hat.

Auf Veranstaltungen wie dem Wirtschaftstalk in Duisburg, sowie auf zahlreichen weiteren Terminen haben wir als Projekt viel Wohlwollen seitens unserer Partner erfahren, denen hiermit ein gebührender Dank ausgesprochen wird! Schließlich haben interessante Persönlichkeiten unsere Arbeit maßgeblich geprägt und letztendlich hat die intensive praktische Zusammenarbeit anstelle von trockener Literaturrecherche den Reiz dieser Arbeit ausgemacht. Insofern hat sich eine Dynamik während der Bearbeitung der Aufgabenstellung entwickelt, die den Inhalt der Arbeit weit über den aus vorhandener Literatur hinreichen lässt.

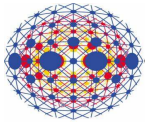
Weiterhin haben wir den Eindruck gewonnen, dass sich im Ruhrgebiet tatsächlich etwas ändern soll. Die Bürger sind Hiobsbotschaften aus Politik und Wirtschaft endgültig leid. Der Druck auf die Politik wächst. Ideen und Konzepte



wie das der Ruhrstadt sind vorhanden, allerdings hapert es noch an der Umsetzung. Der Aufbau der Ruhrstadt wird als zu langwierig und schwierig empfunden. Doch wenn sich das Ruhrgebiet auf seine Stärken und Mentalität besinnt, die bereits als Motor für ein rasantes bundesweites Wirtschaftswachstum in der Nachkriegszeit fungierten, erscheint eine Realisation durchaus machbar. Besonderes Augenmerk wurde auf die Unternehmen im Ruhrgebiet gerichtet, welche Chancen und Risiken kommen mit einer einheitlichen Ruhrstadt auf sie zu? Wie sind sie momentan aufgestellt? Auch aus diesem Blickwinkel wurde das Projekt betrachtet und anhand einer Unternehmensbefragung noch konkretisiert.

Die Ruhrstadt liegt im Herzen Europas. Mit 5,3 Millionen Einwohnern reiht sie sich direkt hinter Paris und London als drittgrößte Stadt Europas ein.

Also besteht die Verbindung Paris-London-Ruhrstadt bereits! Warum sollte sie zukünftig nicht um New York oder Tokio erweitert werden können?



1. Ruhrstadt

1.1 Die Entwicklung und der Strukturwandel des Ruhrgebiets

Wer kennt es nicht, das Ruhrgebiet im Herzen Nordrhein-Westfalens? Die Geschichte des Ruhrgebiets ist eine lange und beginnt mit dem Ende des 18. Jahrhunderts, als die Industrialisierung seinen Lauf nahm und das uns heute bekannte Ruhrgebiet formte. Die Region dieses Gebietes ist der größte Ballungsraum in Deutschland und bietet auf 4.435 Quadratkilometern Platz für insgesamt etwa 5,3 Millionen Einwohner.

Abb. 1

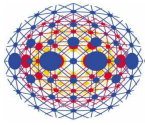


1

Wie bereits erwähnt, begann alles mit der Industrialisierung Ende des 18. Jahrhunderts. Das damals noch sehr landwirtschaftlich geprägte Gebiet bestand aus mehreren Städten wie zum Beispiel Duisburg, Dortmund oder Mülheim an der Ruhr, welche mit rund 20.000 Einwohnern den größten Teil ausmachten.

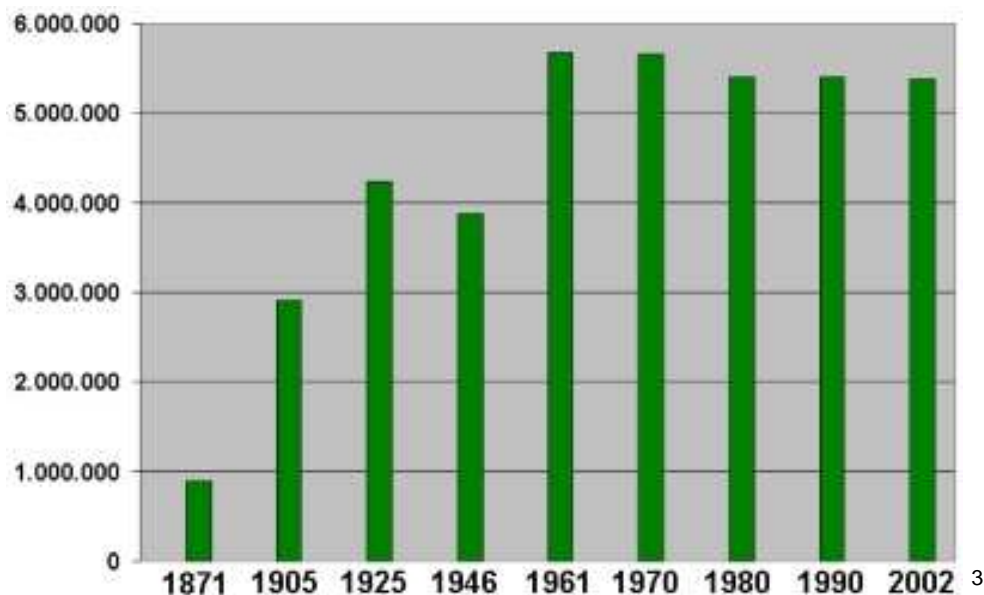
Hauptkern des damaligen industriellen Fortschritts war die Eisenerzeugung, welche als Grundlage für spätere technologische Fortschritte diente. In

¹ http://www.nah-und-fern.de/images/ruhrgebietkartesehensw_480.jpg



einzelnen Eisenhütten im Raum Oberhausen wurde die Eisenerzeugung durch den Abbau von Erzen unter Verwendung von Holzkohle durchgeführt. Der Abbau von Kohle wurde bereits im 13. Jahrhundert im Sinne von „Kohlengräberei“ vollzogen. Jedoch nahm die Industrialisierung erst Anfang des 19. Jahrhunderts Fahrt auf. Mit insgesamt etwa 3200 Zechen, welche sich entlang des uns heute bekannten Raums des Ruhrgebiets erstreckten, bildete sich eine wahre Ballungsstelle für Kohle und Stahl. Viele Eisenbahngesellschaften bildeten sich während dieser Zeit. Die wirtschaftlichen Expansionen führten dazu, dass immer mehr Arbeitskräfte angeworben wurden, sodass die Bevölkerungszahlen explosionsartig angestiegen sind. Zwischen 1850 und 1925 wuchs die Anzahl der Bewohner von 400.000 auf 3,8 Millionen. Das Problem, welches dabei entstand, war das „ungeordnete“ Anwachsen der Städte, welches durch den Siedlungsverband Ruhr SVR versucht wurde, nachträglich zu ordnen und zu kontrollieren. „Anfang der 1950er Jahre war das "Wirtschaftswunder Ruhrgebiet" perfekt, im Bergbau waren zum damaligen Zeitpunkt 494.000 Menschen beschäftigt.“²

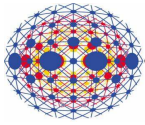
Abb.2



Dörfer entlang der Emscher entwickelten sich zu Großstädten. Es kam zu einem wahren Andrang qualifizierter Arbeitskräfte, die sich in Arbeitersiedlungen, den so genannten Zechenkolonien, niedergelassen haben.

² <http://www.sendfeld.de/staatsarbeit/oberthemen/ruhrgebiet/r8.htm> 10.06.07

³ <http://www.sendfeld.de/staatsarbeit/oberthemen/ruhrgebiet/r2.htm> 10.06.07



Der „Ruhrpott“ mit seinen vielen Ruhrkohlebezirken wuchs zum größten industriellen Ballungszentrum Europas an.

Erst mit Beginn der Kohlekrise Im Jahre 1957 und 1958 kam es zu einem Strukturwandel, da die Steinkohleförderung und die Stahlindustrie immer rarer wurden. Es begann die Phase des anhaltenden Strukturwandels, was große wirtschaftliche Anpassungsschwierigkeiten beinhaltete. Aufgrund der Tatsache, dass zudem Kohleimporte günstiger waren und es zu einer verstärkten Nutzung von Erdgas kam, mussten nach und nach immer mehr Zechen schließen, sodass beispielsweise 1976 die Zahl der Zechen nur noch 35 betrug und sich die Anzahl der Beschäftigten auf nur noch 150.000 belief.

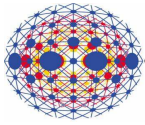
Auch staatliche Subventionen halfen den verschiedenen Industriezweigen nicht weiter. Die Zahl der fördernden Bergwerke sank auf sechs und die der Kokereien, deren Produkte für die Herstellung von Stahl von Bedeutung wurden waren, auf drei.

Um dem drohenden Kohle-Engpass der durch die wachsende Nachfrage in der Nachkriegsindustrie entstand zu trotzen, subventionierte der Staat ebenfalls den Steinkohlebergbau um ihn zur Expansion zu bewegen.

Aufgrund der anhaltenden Angst der Regierung, das Wirtschaftswunder zu hemmen, kam es zu hohen Schutzzöllen auf Erdöl. Der Preis für Öl sank, sodass sich Erdöl in vielen Haushalten und in der Schifffahrt etablierte. Dies führte zu einem erheblichen Nachfragerückgang von Steinkohle.

Mitte der 60er Jahre schlossen sich die verbliebenen Zechen zur Ruhrkohle-AG (heute die RAG Aktiengesellschaft) zusammen, was im Verlauf der weiteren Jahre zu vielen Streiks und Mahnwachen führte. 1987 kam es beispielsweise zu einem Streik, an dem 100.000 Bergleute teilnahmen und anlässlich der weiteren Streichung von Arbeitsplätzen protestierten. Jedoch konnten diese Streiks, Menschenketten und Fackelzüge die Schließung weiterer Standorte für die Entwicklung von Stahl nicht verhindern. Im Jahre 2005 gibt es nur noch acht von einstmalig über 3200 geschätzten Zechen. Die Folgen dieser Krise hinterließen auch ihre Spuren. 1965 kam es in der Bundesrepublik Deutschland zum Einbruch der Konjunktur und damit zur ersten Rezession der deutschen Wirtschaft. Aber diese Krise öffnete anderen Branchen auch neue Türen wie beispielsweise der Kommunikationsindustrie oder der Umwelttechnik.

Heute findet Bergbau nur noch in Randzonen des Ruhrgebiets statt.



1.2 Die Aktuelle Situation im Ruhrgebiet

Das Ruhrgebiet ist der größte Ballungsraum Deutschlands mit etwa 5,3 Millionen Einwohnern und umfasst in den Grenzen des Regionalverbandes Ruhr eine Fläche von 443.465 Hektar und hat damit einen Anteil von 13 % an der gesamten Katasterfläche Nordrhein-Westfalen. Die Ausdehnung des Ruhrgebietes beträgt von Osten nach Westen 116 km und von Norden nach Süden 67 km.⁴

Insgesamt gibt es im Ruhrgebiet rund 2 Millionen Erwerbstätige, davon sind rund 1,5 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigt, außerdem gibt es rund eine Millionen Rentner.

Ein Drittel der Einwohner/innen von Nordrhein-Westfalen wohnt im Ruhrgebiet, darunter sind etwa 622602 Einwohner/innen ausländischer Staatsangehörigkeit.⁵

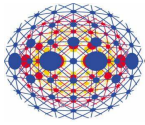
Das Bruttoinlandsprodukt beträgt über 122 Mrd. Euro, dass aus ca. 300000 Firmen erwirtschaftet wird. Trotz der vielen Probleme des Ruhrgebiets sind über 20 der 100 erfolgreichsten deutschen Unternehmen im Ruhrgebiet ansässig.

Das Ruhrgebiet ist in den letzten 50 Jahren durch den Strukturwandel zu einer Subventionsgeneration herangewachsen, die noch mehr Angst vor der Globalisierung hat als andersorts in Deutschland, nur wenige wagen zum Beispiel den Sprung in die Selbstständigkeit. Somit ist es auch nicht verwunderlich, das es in dieser Region weit aus weniger Patentanmeldungen gibt als der Bundesdurchschnitt.

Die Chancen liegen aber genau in diesem Segment, denn auch die Landesregierung befürwortet eine kleinteilige, interessante Kreativlandschaft, somit sollten auch Subventionen anders verteilt und vergeben werden. Ein größerer Erfolg kann nur erzielt werden, wenn nicht mehr wie bisher Subventionen breit gefächert verteilt werden, sondern vielmehr sollte versucht werden gezielte Unterstützungen vorzunehmen. Der erfolgreichere Weg sind mit Sicherheit kleine innovative und gleichzeitig auch noch wettbewerbsfähige

⁴ Vgl. <http://www.wfgmetropoleruhr.de/templates/main.jsf>

⁵ vgl. Herr Kokot, Wirtschaftssenat Bmvw



Industrien. Hier muss es einfach zu einem Umdenken der Bürger sowie Unternehmer kommen.

Doch leider ist in letzter Zeit genau das Gegenteil eingetreten und somit ist es auch nicht verwunderlich, dass sehr viele Menschen aus dem Ruhrgebiet wegziehen mit dem Glauben, in anderen Teilen Deutschlands erfolgreicher Arbeiten zu können. Laut Martin Schulmann, Pressesprecher von Gelsenkirchen, hat die Stadt mit bis zu 1000 Einwohnerabgängen pro Jahr zu rechnen und Gelsenkirchen ist kein Einzelfall. Das Ruhrgebiet könnte bis zum Jahre 2015 von ca. 5,4 Millionen Einwohner auf unter 5 Millionen schrumpfen.

Der Anteil des Ruhrgebietes an der Gesamtbeschäftigung Nordrhein-Westfalens ist seit 1980 von 31,3 % auf heute 26,6 % kontinuierlich gesunken. Die Beschäftigungsentwicklung im Ruhrgebiet ist in den letzten Jahrzehnten durch eine im Vergleich zu den übrigen Landesteilen überdurchschnittliche Rückgangsrate im produzierenden Gewerbe sowie durch eine unterdurchschnittliche Steigerungsrate im Dienstleistungsbereich geprägt. Rückgänge im Baugewerbe, im Bergbau, in der Metallerzeugung sowie im Einzelhandel sind für diese Probleme mitverantwortlich. Der gravierende Arbeitsplatzabbau im Einzelhandel, der im Ruhrgebiet noch höher ausfällt als in den übrigen Landesteilen, führt - erstmalig seit 1983 – zu landesweiten Verlusten im Dienstleistungsbereich.

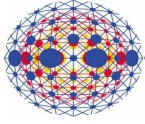
Das RWI Essen hat im Auftrag der Landesregierung einen Innovationsbericht angefertigt

Daraus wurde ersichtlich das die Ausgaben für Forschung und Entwicklung in Relation zum Bruttoinlandsprodukt auf kläglichen 1,3 % stehen, in Relation zu anderen Bundesländer ist dies weit weniger als die Hälfte. (siehe Abb. 1.3)

Die Kreativwirtschaft als Jobmotor im Ruhrgebiet ist eine tragende Säule im neuen, engmaschigen Förderkonzept der Landesregierung⁶.

Jedoch hat das Ruhrgebiet auch Chancen, die es zu nutzen gilt, denn durch das Ende des Steinkohleabbaus besteht nun die Möglichkeit, die Subventionen

⁶ Wirtschaftswoche S. 24 07.04.2007



in anderen Teilen des Ruhrgebiets sinnvoller einzusetzen. Durch diese Umstrukturierung ist nun erstmalig seit 16 Jahren zu verzeichnen, dass zumindest einmal mehr Menschen eingestellt als entlassen wurden.

Grundsätzlich sind im Ruhrgebiet eigentlich die besten Voraussetzungen gegeben für eine wachsende Wirtschaft.

So entstand im Laufe der Zeit eine so dichte Verkehrsinfrastruktur wie in keinem anderen Ballungsraum in Europa. Das Ruhrgebiet ist eine europäische Logistik-Drehscheibe mit wachsender Bedeutung vor allem für den europäischen Straßen- und Schienenverkehr. Der größte Binnenhafen der Welt sowie der größte Kanalhafen der Welt befindet sich in Duisburg, der „Duisport“. Das Ruhrgebiet wird durch die internationalen Verkehrsflughäfen Düsseldorf und Köln/Bonn mit Zielen in der ganzen Welt verbunden. Daneben konnte sich Dortmund/Wickede als bedeutender Zubringer- und Regionalflughafen etablieren.

Zum Schienennetz sei noch zu erläutern, dass es neben der Deutschen Bundesbahn auch private Unternehmungen gibt, die den Güterverkehr für Firmen regeln können.

Deshalb setzt man nun auf neue Industriezweige; Besonderes Augenmerk soll hier auf Chemie, Logistik, Energie und die Mikro- und Nanotechnologie gelegt werden, denn hier werden starke Zuwächse in den kommenden Jahren erwartet, allein in der Energieindustrie hofft man auf mehr als 80000 neue Arbeitsplätze bis 2020.

Thyssen Krupp wird ab 2008 wieder ihren neuen und alten Standort in Essen haben. Der Konzern wird 200 Millionen in die neue Hauptverwaltung, weitere Büros und ein Hotel investieren. Die größte Stadt im Revier beherbergt somit ab 2008 zwei Dax dotierte Unternehmen.⁷

⁷ vgl. Wirtschaftswoche S. 26 07.04.2007

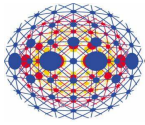


Abb. 3.1

Die Geschäfte der Unternehmen im Ruhrgebiet laufen so gut ...*

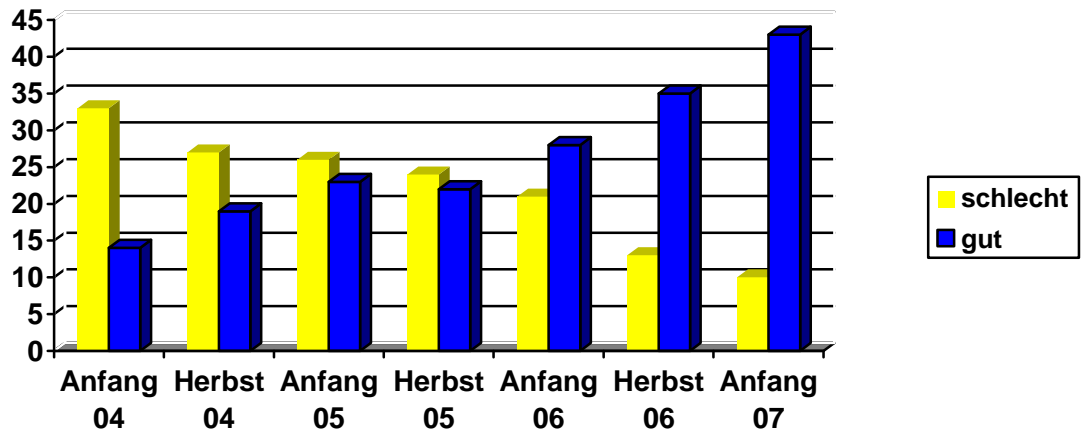
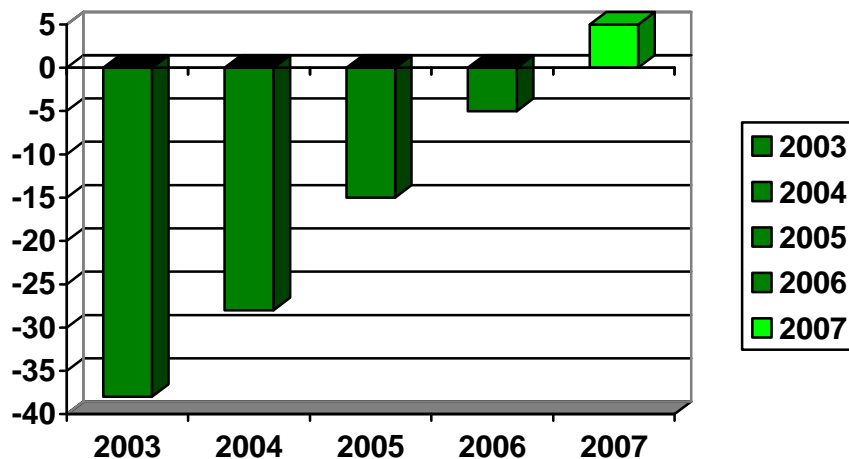


Abb. 3.2

.. dass sie erstmals seit 16 Jahren mehr Mitarbeiter einstellen als entlassen...*



* Saldo aus den Beurteilungen „Beschäftigung wird zunehmen“ und „Beschäftigung wird abnehmen“; Umfrage unter 950 Unternehmen im Ruhrgebiet zur Geschäftsentwicklung; Quelle: IHK Bochum 2007

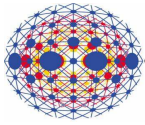
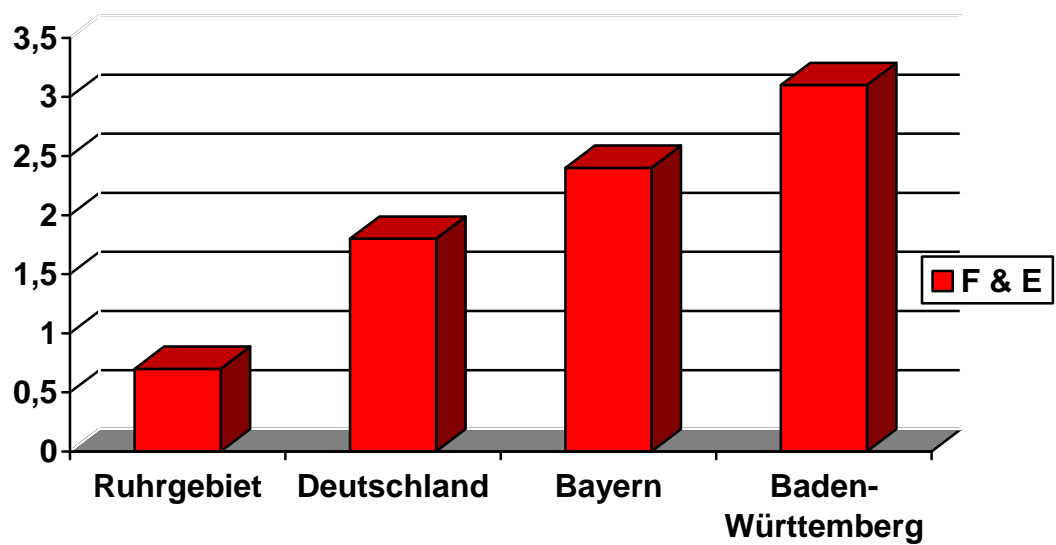


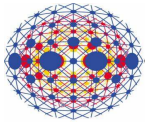
Abb. 3.3

.. aber noch investieren die Unternehmen zu wenig in Forschung und Entwicklung

Ausgaben der Unternehmen**
(in Prozent)



**für Forschung und Entwicklung in Relation zum Bruttoinlandsprodukt; Quelle: RWI 2005



1.3 Die Vision der Ruhrstadt

Bereits seit den Anfängen der Industrialisierung des Ruhrgebiets anfangs des 19. Jahrhunderts wurde eine kontroverse Debatte verschiedener Interessensgemeinschaften geführt, ob das Ruhrgebiet verwaltungsrechtlich zu einer einzelnen Einheit zusammengefasst werden soll, oder ob die polyzentrische Struktur beibehalten werden soll.

Aufgrund der negativen Entwicklung der Arbeitslosenquote, des Bevölkerungsverlusts und des negativen Wirtschaftswachstums von -3 bis -5% per anno in den letzten Jahren wurde die Diskussion wieder neu entfacht. Anders als in vorherigen Jahren hat sich eine Bewegung aus Arbeitsgruppen gebildet, die ihre Kräfte bündeln, um den Gedanken des einheitlichen Wirtschaftssektors „Ruhrstadt“ weiter voran zu treiben.

Als wichtige Treibkräfte sind hier die Initiative-Ruhrstadt, der Bundesverband mittelständischer Wirtschaft (BVMW), Pro-Ruhrgebiet sowie Projektruhr zu nennen.

Von der ursprünglichen Definition der Ruhrstadt, einer sofortigen Zusammenführung der Städte zu einer großen, zentralistischverwalteten Metropole, wurde inzwischen Abstand genommen. Vielmehr soll zunächst eine Marke geschaffen werden. Der erste Schritt soll hierbei eine Erweiterung der Städtenamen um den Zusatz „Ruhrstadt“ sein. So stünde beispielsweise auf dem Orteingangsschild der Stadt Bochum künftig „Ruhrstadt-Bochum“.

Für diesen Identifikationsschaffenden Prozess hat der Essener Professor Harald Schlüter im Jahre 1999 ein Logo entwickelt, „(...) das die Einwohner des Ruhrgebiets in ein System einordnet, deren Vielfalt signalisiert und sie in der ganzen Welt bekannt machen könnte, ohne dass die Städte ihre eigenen Namen verlieren (...).⁸

⁸ Vgl. www.initiative-Ruhrstadt.de

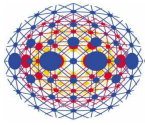
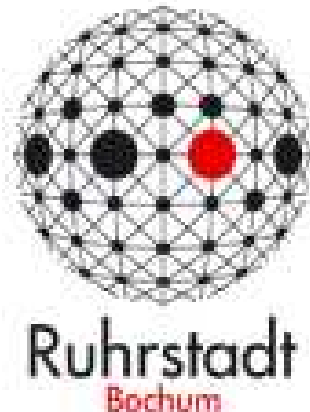


Abb. 4



Als grundlegende Oberziele der Vision Ruhrstadt können zwei Hauptpunkte angeführt werden.

Das Ruhrgebiet hat ein Imageproblem. Überregional hat sich seit Jahrzehnten das Bild einer großen, schmutzigen Montanregion in nationalen und internationalen Köpfen verfestigt. Doch der Status Quo ist anders: nirgendwo in Deutschland gibt es eine derartige Vielfalt an Kultur- und Freizeitangeboten wie im Ruhrgebiet. Die zahlreichen Museen und Freizeitparks sind in dieser Dichte einzigartig in Europa. Zusätzlich sorgt die Ernennung Essens durch eine EU-Expertenjury zur Kulturhauptstadt Europas sowie die weltweite Popularität der Philharmonien Essen und Bochum für Aufsehen.

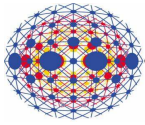
Ebenso ist das Kohlenschwarze dem Weiß der Medizin gewichen. Das Ruhrgebiet ist bereits heute die stärkste Gesundheitsregion Europas mit einer unvergleichlich hohen Versorgungsdichte an medizinischen Lehrstühlen, Krankenhäusern und Ärzten.⁹

Um den Wandel der Industrie zu dokumentieren, gilt es den Begriff „Ruhrpott“ durch einen adäquaten Namen zu ersetzen.

Aus diesem Grund hat der BVWM im März/April 2007 eine Unternehmerumfrage zum künftigen Namen des Ruhrgebiets initiiert.

231 mittelständische Unternehmen aus Essen, Herne und aus der Emscher-Lippe-Region beteiligten sich an dieser Umfrage.

⁹ Vgl. Dietrich Grönemeyer [Bericht aus der Zukunft des Ruhrgebiets], S. 16



Das Ergebnis:

1. Ruhrgebiet – wie bislang	28 %
2. metropoleruhr	13 %
3. RuhrStadt (RuhrStadt-Gelsenkirchen, RuhrStadt-Herne etc.)	40 %
4. Ruhr	4 %
5. VSR – Vereinigte Städte des Ruhrgebiets	2 %
6. RuhrRegio	2 %
7. Ruhrpolis	4 %
8. RuhrCity	2 %

Weiterhin stellte der BVMW fest, dass Unternehmer aus der Emscher-Lippe-Region kaum anders als Unternehmer aus Herne und Essen stimmten.¹⁰

Für das zweite Merkmal der Vision Ruhrstadt ist der Verwaltungsabbau kennzeichnend.

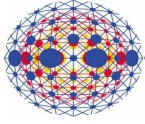
Dadurch, dass sich das Ruhrgebiet aus diversen Städten und Kreisen zusammensetzt, besteht ein gewaltiger Verwaltungsapparat. „Dieser besteht aus 53 Bürgermeistern, vier Landräten, zwei Landschaftsverbänden, dem Regionalverband Ruhr (RVR) und den drei nicht zum Ruhrgebiet gehörenden Regierungsbezirken Arnsberg, Düsseldorf und Münster.“¹¹

Es ist also erstrebenswert, eine übergeordnete und überparteiliche Instanz zu formen, die die Ruhrstadt aus einem größeren Blickwinkel erfasst und steuert. Außerdem sollen durch flexiblere Strukturen bürokratische Wege abgekürzt werden.

Weitere Potentiale werden in der Verbesserung des Verkehrsnetzes gesehen. Die Autobahnen sind zu den Stoßzeiten schlicht überfüllt. Es müssen dringend Alternativrouten geschaffen werden, damit die Arbeitskräfte weniger Zeit im Auto verbringen. Außerdem gilt es das Schienenverkehrsnetz zu erneuern. Wegen verschiedener Schienen- und Triebwagengrößen können die Bahnen

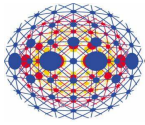
¹⁰ Vgl. BVMW Ruhrstadt

¹¹ Vgl. Statement Hr. Kokot, Wirtschaftstalk 18.04.07 in Duisburg



nur regional verkehren. Dadurch entstehen Knotenpunkte, die von einer großen Zahl an Menschen zum Umsteigen angesteuert werden müssen.

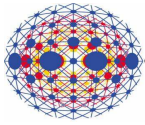
Weiterhin soll die Ruhrstadt als internationale Wirtschafts-, Bildungs- und Kulturmetropole etabliert werden sowie ein Natur- und Erholungsraum geschaffen werden.



1.4 Vergleich mit ähnlichen Projekten

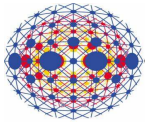
Um das Verständnis und einen näheren Einblick in die Thematik der „Ruhrstadt“ zu erlangen, ist es sinnvoll ähnliche Projekte in Betracht zu ziehen. Ein erster Blick fällt auf den besten Wirtschaftsstandort Europas „London“, die englische Weltmetropole zählt rund 7,4 Millionen Einwohner und ist seit nunmehr 16 Jahren unangefochtene Nummer eins. Die wichtigsten Faktoren für diesen permanenten Vorsprung gegenüber anderen Ballungsräumen sind z.B. die hervorragenden Verkehrsanbindungen Londons. In London werden fünf Flughäfen gezählt, welche die Stadt mit der Welt verbinden. Des Weiteren sorgen natürlich auch Kultur- und Freizeitangebote auf höchstem Niveau dafür, dass hoch qualifizierte Arbeitskräfte an diesem Standort festhalten.¹² Die Entwicklung zu einer wirtschaftsstarken Metropole erlebte London mit der Zusammenschließung vieler einzelner Städte rund um den ehemaligen Stadtkern Londons. Ebenfalls dürfen in diesem Zusammenhang natürlich auch die anderen drei stärksten Wirtschaftsmetropolen und Global Cities der Welt nicht unerwähnt bleiben, hiermit sind New York, Paris und Tokio gemeint. Eine weitere interessante Metropole die sich nun wirklich zum näheren Vergleich mit einer möglichen Ruhrstadt heranziehen lässt ist „Los Angeles“. Los Angeles auch unter dem Namen – Santa Ana Urbanized Area bekannt, besteht aus 88 Kommunen, der Regionalverband Ruhr (RVR) hingegen zählt 53 selbstständige Kommunen. Vergleicht man die Indikatoren dieser Ballungsräume fällt auf, dass sich einige Parallelen zwischen den beiden Metropolen befinden. Zunächst ein Blick auf die Population der Wirtschaftsregionen Los Angeles besitzt eine Einwohnerzahl von 11,8 Mio. und die Ruhrstadt im Vergleich 5,3 Mio. . Des Weiteren verzeichnet Los Angeles 4.320 Quadratkilometer an Fläche, Ruhrstadt hingegen sogar 4.434 Quadratkilometer. Der Ruhrstadt-Experte Christoph Zöpel erwähnte, dass Los Angeles drei grundlegende Eigenschaften aufweist, welche für die Aufgaben und Perspektiven der Ruhrstadt sehr wichtig sind. Damit sind die partiell vergleichbare Siedlungsstruktur sowie auch die bemerkenswerte sektorale Wirtschaftsstruktur gemeint. Außerdem gehört noch die Attraktivität für gut ausgebildete Zuwanderer hinzu, welche jedoch im

¹² Ulrich Schilling-Strack [Bericht aus der Zukunft des Ruhrgebiets], S.37



Ballungsraum Ruhr momentan ein wenig leidet.¹³ Eine intensivere Betrachtung dieser beiden Ballungsräume deckt weitere Gemeinsamkeiten zwischen Los Angeles und Ruhrstadt auf. Da wäre z.B. die Tatsache, dass weder Los Angeles noch Ruhrstadt Städte mit Regierungssitzen oder Sitzen von global bedeutenden internationalen Organisationen sind. Dafür befinden sich in beiden Ballungsgebieten jedoch enorm viele Unternehmen und Hochschulen, welche folglich Unternehmer und Wissenschaftler zu den perspektivischen Hoffnungsträgern dieser Regionen machen. In diesem Zusammenhang lässt sich die Arbeit des an der Ruhr Universität Bochum lehrenden Professors für Geographie Dirk Brongers heranziehen. Dieser analysiert die funktionale Dimension der Wirtschaftsregionen von Los Angeles und der Metropolregion Ruhr. Herr Prof. Dirk Bronger stellte fest, dass Ruhrstadt wie Los Angeles stadtplanerisch wenig strukturiert sind und bezeichnet die Los Angeles Urbanized Area weitergehend als „kontinuierlichen Siedlungsbrei“. Die Geschichte des Ruhrgebiets sieht ähnlich aus, es entwickelte sich aus einer geballten Ansammlung von Industriefabriken, Verkehrswegen und Koloniesiedlungen ohne hervorragende Zentren zu dem was es heute ist. Allerdings bestehen auch Unterschiede, Ruhrstadt hat ein erheblich dichter besiedeltes Umland – Nordrhein-Westfalen mit 530 Einwohnern pro Quadratkilometer, Kalifornien dagegen nur 88 Einwohner. Das Ruhrgebiet genießt somit mehr direktes Umfeld und kann aufgrund der enormen Vielzahl von Unternehmen einen Vorteil gegenüber Los Angeles genießen. Die Rangliste der umsatzstärksten Unternehmen im RVR- Gebiet und die Tatsache das viele dieser Unternehmen in Deutschland zu den Top-Playern gehören, lässt die Chancen einer Ruhrstadt höher leben.

¹³ Christoph Zöpel [Bericht aus der Zukunft des Ruhrgebiets], S.30



2. Ausarbeitung des Konzepts für KMU in einer Ruhrmetropole

2.1 Attraktivität der Ruhrstadt

Keine Wirtschaftsregion in Europa ist geografisch und logistisch gesehen besser gelegen als die Ruhrstadt.

Mittig in Europa gelegen, unterhält die Region engen politischen und wirtschaftlichen Kontakt zu den Nachbarregionen in den Niederlanden, Belgien, Luxemburg und Nordfrankreich.

Neben den 5,3 Millionen Bewohnern des Ruhrgebiets befinden sich weitere 20 Millionen Haushalte im Radius von zwei Autostunden. Es gibt in keiner anderen Region Europas ein solches Potential an Erwerbspersonen.¹⁴

Das Portfolio aus wirtschaftlichen Stärken der Region ist breit gefächert. Durch Investitionen von Global Playern wie beispielsweise Aldi, Hochtief, E.ON, RWE ebenso wie Thyssen-Krupp sind die innovativen Kompetenzfelder Chemie, Energie, Logistik sowie Gesundheitswirtschaft und Design entstanden.

Des Weiteren tragen Abgänger von leistungsfähigen und ehrgeizigen Hochschulen und Kooperationen mit führenden Forschungsinstitutionen wesentlich zur Erhöhung der Attraktivität der Region und der Bevölkerung bei.

Zahlen, Daten und Fakten

Bildung

Abb. 5.1

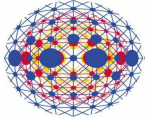
- 175.000 Studenten
- 5 Universitäten
- 10 Fachhochschulen
- 3 Max-Planck-Institute
- 4 Fraunhofer-Institute
- 4 Leibniz-Institute
- 35 Technologiezentren
- 9 Transferstellen

Das Ruhrgebiet

Abb. 5.2

- 5,3 Mio. Einwohner
- 2,1 Mio. Erwerbstätige
- 53.500 € Bruttoinlandsprodukt / E
- 10 der 50 umsatzstärksten Unternehmen
- 150.000 steuerpflichtige Unternehmen
- 4.450 qkm Fläche
- 116 km von Ost nach West
- 67 km von Nord nach Süd

¹⁴ www.wfgmetropoleruhr.de



Hier finden potentielle neue Niederlassungen motivierte, hochqualifizierte Mitarbeiter, die helfen den technologischen Fortschritt zu sichern. Insgesamt studieren an 5 Hochschulen und 10 Fachhochschulen derzeit 175.000 Studenten.

Insgesamt kommen Menschen aus weit über 100 Nationen in der Ruhrstadt zusammen, die mit vielfältigen Fähigkeiten und Ideen zum dynamischen, international ausgerichteten Erneuerungsprozess des Ruhrgebietes beitragen.¹⁵

2.2 Schwierigkeiten des Aufbaus

2.2.1 Politische und wirtschaftliche Aspekte

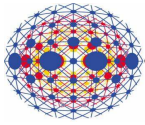
Befragt man die Bürger des Ruhrgebiets nach den Gründen für das Scheitern der kurzfristigen Installation der Metropole Ruhrstadt, so bekommt man häufig „die Politiker“ als Hauptproblem genannt.¹⁶ Woher rührt diese Politikverdrossenheit? Sind die Ursachen für das Scheitern tatsächlich lediglich in der Politik zu suchen oder ist es vielmehr eine Aneinanderkettung von unglücklichen Umständen?

Wenn man das Ruhrgebiet als politisches Areal betrachtet, so fällt zunächst die weit reichende politische Aufspaltung auf. In diesem relativ kleinen Raum besetzen 53 Bürgermeister, vier Landräte, zwei Landschaftsverbände und drei nicht zum Ruhrgebiet gehörende Regierungsbezirke Arnsberg, Düsseldorf und Münster wichtige Machtposten.

Es liegt auf der Hand, dass politische Entscheidungen einen beinahe endlosen Gang durch den absolut überdimensionierten Verwaltungsapparat durchschreiten müssen, bis sie in die Tat umgesetzt werden können. Dieses hat den Effekt, dass Entscheidungen erst nach einigen Monaten verkündet und umgesetzt werden können. Häufig erfordert dann der Status Quo ein anderes Eingreifen als noch zu Beginn der Verhandlungsphase. Neben dem zeitlichen Faktor ist vor allem zu berücksichtigen, dass die Begehren stark beschnitten und angeglichen werden müssen, bis eine überparteiliche Mehrheit

¹⁵ www.metropole-ruhr.de

¹⁶ Vgl. Wirtschaftstank



einverstanden ist. Dadurch geht der ursprünglich gewollte Effekt häufig völlig unter, radikale Neuerungen oder Quantensprünge in einen neuen, besseren politischen und wirtschaftlichen Zustand sind somit sehr langwierig, in so fern überhaupt möglich.

Auch der Punkt der 53 Bürgermeister im Ruhrgebiet wird mittlerweile in der Öffentlichkeit rege diskutiert. Häufig wird der Begriff des Kirchturmdenkens genannt, da viele Bürgermeister der kleineren Kreise und Städte offenbar nur das Begehren ihres limitierten Machtbereichs, anstatt die Interessen der gesamten Bevölkerung im Ruhrgebiet vertreten.

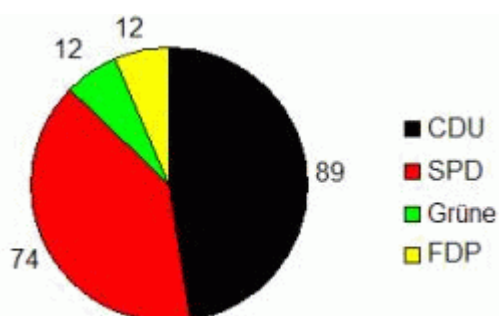
Weiterhin ist es als problematisch anzusehen, dass die Entscheidungsträger den negativen Konsequenzen aus ihrer Sicht der Ruhrstadt direkt ins Auge sehen. Schließlich folgert aus dem Verwaltungsabbau Stellenwegfall. Wer sägt schon den Ast ab, auf dem man sitzt? Daher werden aus Selbstschutz häufig populäre Argumente vorgetragen und die Bedeutung einer Vereinheitlichung der Städte des Ruhrgebiets heruntergespielt.

Ähnlich ist die Haltung der IHK in den Städten des Ruhrgebiets zu erklären. Plänen einer einzigen und damit einfach zu koordinierenden IHK für das gesamte Ruhrgebiet werden Riegel vorgeschoben – schließlich würden dadurch 99% der IHK abgeschafft.

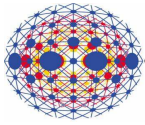
Auch aus einem größeren Blickwinkel sind die Probleme klar erkennbar. Im Ruhrgebiet herrscht mit der SPD als stärkster Macht vor der (CDU) ein genau umgekehrtes Machtverhältnis verglichen mit dem Bundestag. Deshalb ist es schwierig einen Konsens zwischen Kommunen-, Länder- und Bundespolitik zu finden.

Die Sitzverteilung im Landtag Nordrhein-Westfalen¹⁷

Abb. 6.1

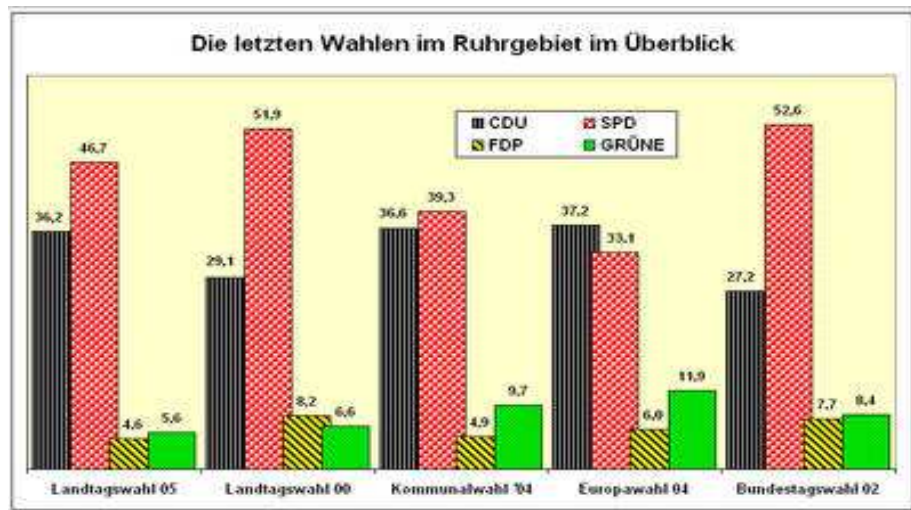


¹⁷ www.destatis.de



Die Sitzverteilung des Landtages in Nordrhein Westfalen ist für die lokale Politik im Ruhrgebiet sehr ungünstig, da die CDU die stärkste Kraft darstellt. Traditionell ist das Ruhrgebiet fest in sozialdemokratischer Hand. Da große Teile der Bevölkerung des Ruhrgebiets klassische (Berg-) Arbeiter waren, erzielt die SPD schon seit 40 Jahren konstant die Mehrheit aller Wahlen. Auch wenn die SPD langsam an Rückhalt der Bevölkerung verliert, so wurden – bis auf die Europawahl 2004 – bei den Landschafts-, Kommunal- und Bundestagswahlen stets die Mehrzahl der Abgeordnetenstühle von Sozialdemokraten besetzt.

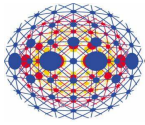
Abb. 6.2



18

Folglich stellt die SPD in der Kommunal- und Lokalpolitik die meisten Volksvertreter, welche die Interessen ihrer Wählerschaft gegenüber grünen, schwarzen oder liberalen Interessen vertreten muss. Doch der Entscheidungsweg wichtiger, weit reichender Beschlüsse führt nun mal am Landtag und somit an der Mehrheit der CDU vorbei. Das hat den Effekt, dass Beschlüsse, die nicht mit dem Grundsatzprogramm der CDU kompatibel sind, verändert werden müssen. Letztendlich streckt sich der Beschlussprozess wie ein Kaugummi.

Genau dieses ist die Einsatzstelle von verschiedenen Wirtschaftsverbänden. Sie fordern ein eigenes autonomes „Ruhrstadt-Parlament“, welches direkt vom Volk gewählt wird.



Dieses Parlament soll dem Landtag übergeordnet sein, damit verbindliche Entscheidungen durchgesetzt werden können.

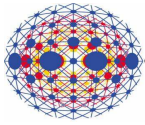
Die verschiedenen Parteien würden dadurch quasi dazu gezwungen sich noch näher mit den Problematiken des Ruhrgebiets auseinander zu setzen und Lösungsansätze zu präsentieren, um möglichst viele Wählerstimmen – und damit Einfluss – zu gewinnen. Weiterhin würde der Verwaltungsweg erheblich verkürzt und konkrete Entscheidungen könnten schneller überparteiliche Zäune überqueren.

Zusätzlich läge die politische Motivation der Bevölkerung im Ruhrgebiet höher, da Entscheidungen nun einfacher zugeordnet und auf das Parlament zurückgeführt werden könnten. Die Partizipation der Bevölkerung würde steigen, da das Parlament in einem näheren Interaktionsverhältnis zu den Menschen des Ruhrgebiets stehen würde.

Außerdem hätte ein „Ruhrstadt-Parlament“ den Effekt, dass sich „Profis“ mit den Schwierigkeiten des Aufbaus der Ruhrstadt auseinandersetzen. Die aktuellen Förderer der Ruhrstadt arbeiten zwar ebenfalls professionell, jedoch allesamt lediglich ehrenamtlich neben ihrer Haupttätigkeit. Eine Professionalisierung der Aufgabenverteilung würde dementsprechend wahrscheinlich zu einer immensen Beschleunigung der Umsetzung führen, da mehr Zeit investiert werden könnte und durch monetäre Anreize wichtige Stellen durch qualifiziertes Personal besetzt werden könnten.

Auch von der Seite der Wirtschaft wächst der Reformdruck. Durch verschwendete Synergieeffekte und durch unsinnigen Konkurrenzettbewerb gehen dem Fiskus jährlich große Summen verloren. Dieses kann anhand eines Beispiels verdeutlicht werden:

Ein Unternehmen möchte sich im östlichen Ruhrgebiet niederlassen. Da die Gewerbegebiete recht homogen und somit substituierbar sind, kann sich der Unternehmer die exakte Stadtzugehörigkeit quasi aussuchen. Da er sich rational verhält, trifft er sich beispielsweise erst mit Entscheidungsträgern der Stadt Dortmund und später mit Beamten der Stadt Castrop-Rauxel. Nun kann er die Angebote vergleichen und das günstigere auswählen. Außerdem kann er mit dem Angebot der Stadt Dortmund in die Nachbarstadt Castrop-Rauxel fahren, um einen Preiskampf der Städte zu initiieren. Erst wenn die eine Stadt die Gewerbesteuer gesenkt oder gestrichen hat und attraktive Subventionen



versprochen hat, die die andere Stadt nicht bieten kann, entscheidet sich der Unternehmer. Jedoch ist der Nutzen der Stadt, für welche sich der Unternehmer entschieden hat häufig sehr gering. Unsinnig ist dieser Wettbewerb vor allem vor dem Hintergrund, dass das dicht besiedelte Ruhrgebiet mit seinen hohen Potentialen einen sehr attraktiven Absatzraum für die Wirtschaft darstellt, somit sich die Städte eigentlich in der komfortableren Situation wähnen sollten.

Damit dieses Preisdumping und der Konkurrenzkampf aufhören, soll die Gewerbesteuer nach einem näher zu definierenden Schlüssel gerecht auf alle Städte des Ruhrgebiets verteilt werden. Insofern ist eine Preisstabilität gewährleistet. Darüber hinaus können sinnvolle Gewerbegebiete umgesetzt werden, in denen sich optimalerweise Zulieferer, Produzenten und Abnehmer tummeln könnten. Dadurch könnten Synergieeffekte optimal ausgenutzt werden.

Schreitet man die wirtschaftlichen Aspekte anhand des Gegenbeweises ab, so kann auch aus ökonomischer Sicht dokumentieren, dass Reformen unausweichlich sind.

Die aktuelle Situation:

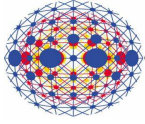
- Aktueller Schuldenstand 60.900.000.000€
- Davon 40% in der Ruhrstadt, 24.400.000.000€
- Zusätzliche Landesschulden verteilt auf Ruhrstadt: 25-28 Mrd.€
- 25 Jahre Investitionen (20 Mrd.€) ohne Effekt oder Strukturprogramm

19

Anhand der vielen Nullen, die bei dem Schuldenstand ins Auge springen, wird die missliche Lage des Ruhrgebiets überdeutlich. Es gibt keine Städte oder Gemeinden im gesamten Ruhrgebiet, die sich als schuldenfrei bezeichnen dürfen. Alleine die Zinsen für aufgenommene Kredite belaufen sich jährlich auf mehrere Millionen.

Der BVMW prognostiziert, dass mittelfristig weitere 50 Milliarden staatliche und 150 Milliarden Privatinvestitionen nötig sind. Unter der Voraussetzung, dass dieses neue Geld richtig angelegt wird, besteht die Möglichkeit, dass der

¹⁹ Vg. Interview/ Unterlagen Hr.Kokot

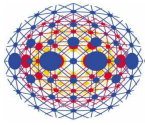


Schuldenstand rapide sinkt. Optimistische Schätzungen aus der Wirtschaft erwarten den ersten Schuldenneutralen Haushalt im Jahre 2011. Das heißt, es werden zwar keine weiteren Schulden gemacht, jedoch wächst der Schuldenberg bis 2011 weiterhin an. Also würde man 2011 wohl Verbindlichkeiten in Höhe von weit über 70 Milliarden Euro abbauen müssen.

Mit einem vernünftigen Anfang erscheint es jedoch nicht so unrealistisch, selbst diese immense Summe komplett abzubauen. Bekanntlich hat das Ruhrgebiet in der Nachkriegszeit schon zum einen oder anderen Wirtschaftswunder erheblich beigetragen.

Jedenfalls ist sich der Bundesverband für mittelständische Wirtschaft sicher, dass die wirtschaftliche Situation kurzfristig grundlegend gebessert werden kann, insofern es den richtigen Leuten erlaubt ist, auch mal schmerzhaft Entscheidungen zu fällen.

Das Ruhrgebiet sieht also großen Umstellungen entgegen. Es muss die Devise gelten „think big“, d.h. das Gemeinwohl des Ruhrgebiets muss dem Kirchturmdenken gegenüberstehen. Selbstinteresse muss zurück weichen. Die Politik der kleinen Schritte ist gescheitert. Es sollte nun an der großen Lösung gearbeitet werden.



2.2.2 Infrastrukturelle und gesellschaftliche Indifferenzen

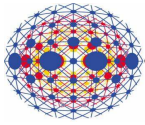
Im Ruhrgebiet entstand in den letzten 50 Jahren der größte und dicht befahrenste Ballungsraum in ganz Deutschland mit stetigen Zuwächsen in allen Sektoren der Fortbewegung. Das Ruhrgebiet mit über 5 Millionen Einwohnern eingebettet in einem 18 Millionen Bundesland, Dreh und Angelpunkt für den europäischen Güter und Wirtschaftsverkehr und in einem von der Globalisierung geprägtem Europa hat das Ruhrgebiet nun einiges zu tun, um diesen Standort im internationalen Wettbewerb weiter auszubauen.

Jedoch muss hier der größte Binnenhafen Europas erwähnt werden, der Duisburger Hafen „Duisport“. Rund 250 Unternehmen, verstärkt aus der Logistik und Transportbranche, sind am Duisburger Hafen ansässig.

Außerdem blickt der Hafen auf eine sehr lange Geschichte bis in Jahr 1716 zurück, als es erstmalig zu einem Hafenbeckenausbau kam, der zur damaligen Zeit ein wichtiger Kohleumschlagsplatz war. Von diesem Zeitpunkt an wurde der Hafen ständig vergrößert, man ging ab Anfang des 19. Jahrhunderts Kooperationen mit anderen Häfen und Konzernen ein. Heute beschäftigt der Hafen in der Region über 36.000 Menschen

Das Land arbeitet seit einiger Zeit nun daran ein Programm zu entwickeln, das ermöglichen soll, mit verstärkt auftretendem Verkehrsaufkommen besser umgehen zu können und Staus vorhersehbarer zu machen. Dieses Programm, der „Ruhrpilot“ wird einen massiven Vorteil bringen für alle Teilnehmer, denn hier werden alle Arten der Fortbewegung vereint; alle Daten des Fernverkehrs, des öffentlichen Nahverkehrs, Flugverkehrs sowie des Individualverkehrs. Dieser Ruhrpilot wird ununterbrochen mit Daten aus allen Sektoren beliefert, so weist er auf Baustellen und Unfälle hin, sowie auf eventuelle Verspätungen oder Ausfälle im Schienennetz. Somit wird er von enormer Wichtigkeit sein für das gesamte Ruhrgebiet, Verspätungen werden minimalisiert, allgemein wird das Strassen- und Schienennetz optimaler ausgelastet.

Die Industrie- und Handelskammern Nordrhein-Westfalen wollen nun verstärkt auf die finanziellen Investitionen aufmerksam machen. Nur knapp ein Drittel der



eingemommenen Mineralöl- und Kfz- Steuer fließen tatsächlich in die Straßeninfrastruktur. Allerdings stelle eine mobile Infrastruktur eine Grundbedingung für Wirtschaftswachstum dar, so die IHK.²⁰

Es gilt der Grundsatz: „Je weniger Zeit der Arbeitnehmer im Stau verliert, desto mehr Arbeitskapazität bzw. Freizeit hat er.“

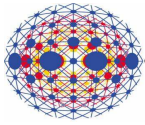
Immense Probleme sind auch im Personennahverkehr erkennbar. Hier ist es bis heute scheinbar nicht möglich, ein S- Bahnnetz zu entwickeln, das sich über das ganze Ruhrgebiet erstreckt. Die vier Metropolen des Ruhrgebiets, Dortmund, Bochum, Essen und Duisburg, verfügen über inkompatible Schienennetze, so dass es nicht möglich ist, ohne umzusteigen zwischen den Städten zu pendeln. Da sich Züge häufig verspäten und Ankunft und Abfahrt selten nahtlos ineinander übergehen, ist bereits der Trip von Dortmund nach Bochum mit einem großen Zeitaufwand verbunden, obwohl die Städte lediglich 20 Kilometer voneinander entfernt sind. Da scheint das Auto als die schnellere und damit bessere Alternative. Da das Straßennetz bereits ausgelastet ist, entstehen so nur noch mehr Staus.

Ein einheitliches Schienennetz hätte somit sowohl auf den Personennah- als auch auf den Straßenverkehr positive Auswirkungen. Pendler könnten schneller und bequemer zwischen den verschiedenen Städten pendeln. Somit sind die Arbeitnehmer freier, da sie den Wohnort unabhängiger von dem Arbeitsort wählen können ohne dabei mehr Zeit in Verkehrsmitteln zu verbringen.

Außerdem werden die Autobahnen entlastet, wenn die Bahn ein ernsthaftes Substitut zum Individualverkehr bildet.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Infrastruktur ein wesentlicher Faktor ist, um die Produktivität zu erhöhen. Deshalb lohnt sich die hohe Investition zur Anpassung der verschiedenen Schienenformate längerfristig sicherlich. Dann könnte man sich zumindest hinsichtlich des Nahverkehrs mit der Metro in Paris oder der Underground in London messen.

²⁰ http://www.ihk-nordwestfalen.de/verkehr_infrastruktur/PositionspapierVerkehrsforumRuhr.php

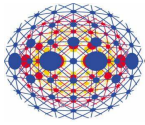


2.2.3 Der Austritt des RVR

Der Regionalverband Ruhr ist seit 1920 der älteste Zusammenschluss von Kommunen im Bundesgebiet und hat seinen Hauptsitz in Essen. Damals war der RVR noch bekannt als der SVR, der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk. Zu seinen Hauptaufgaben zählte das Erstellen raumordnender Konzepte, die eine intressengerichtete Einheit in das „Chaos“ der konkurrierenden Städte bringen sollte.

Ab dem 1. Oktober 1979 übernahm der Kommunalverband Ruhrgebiet (KVR) die Aufgaben des SVR, welcher vier Jahre zuvor durch das Landesgesetz in seinen Handlungsmöglichkeiten stark eingeschränkt wurde. Genau 25 Jahre später, am 1. Oktober 2004 wurde der Verband ein letztes Mal zum uns heute bekannten Regionalverband Ruhr umgewandelt. Mit dieser erneuten Umstrukturierung gewann der Verband erneut an Planungseinflüssen und verwaltet nun das Ruhrgebiet mit seinen 53 selbstständigen Gemeinden, welche sich auf elf kreisfreie Städte aufteilen. Der Regionalverband ist die „Klammer“ im Ruhrgebiet, welche eine Organisationsstruktur schafft und das Gebiet durch einheitliche Gesetze zusammenhält.

Was würde nun passieren, wenn es künftig zu einer Auflösung des RVR käme? Genau dies ist die momentane Debatte, welche ihre Runden macht. Das Land will möglicherweise in einem gleichen Gesetz dem RVR die Regionalplanung absprechen und somit den Vorstand durch einen Hauptausschuss ersetzen. Grund für diese Diskussion ist die mangelnde Teilnahme einiger Oberbürgermeister und Landräte des Ruhrgebiets an den Vorstandssitzungen. Nach einer Ausarbeitung des Wirtschaftsmagazins Ruhr, welche sich mit den Anwesenheiten der Oberbürgermeister und Landräte beschäftigte, konnte man dieser Auswertung entnehmen, dass Rund ein Drittel der Vorstandsmitglieder mindestens jede zweite Sitzung ausfallen lassen, was das Land Nordrhein-Westfalen auf zu wenig Engagement im Bezug für das Vorrangkommen des Ruhrgebiets schließen lässt. Vom kommenden Jahr an können nun die Städte und Kreise selber bestimmen, ob sie den RVR verlassen oder nicht. Dies kann genau dann zu schweren Problemen führen, wenn das Ruhrparlament Beschlüsse fassen will, die möglicherweise einigen Oberbürgermeistern nicht

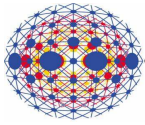


passen, da diese nun freie Hand besitzen, jederzeit aus dem RVR austreten zu können. „Die mangelnde Teilnahme vieler Spitzenpolitiker der Region an den Vorstandssitzungen zeigt zumindest, dass bei vielen das Engagement für das Ruhrgebiet kaum mehr als ein Lippenbekenntnis ist. Ein Austritt würde vielen von ihnen nicht schwer fallen.“²¹

Doch was genau bedeutet das für das Ruhrgebiet? Wäre dies der Anfang vom Ende einer eventuell entstehenden Ruhrstadt? Fakt ist, dass durch eine Auflösung des RVR, das Ruhrgebiet einen gewaltigen Schritt nach hinten machen würde, da es nun noch schwieriger ist, ein solch riesiges Gebiet einheitlich zu verwalten. Nun wäre es den einzelnen Kommunen alleine überlassen, Entscheidungen für die eigene Stadt zu treffen, was eher zu einem Entfernen der Parteien als zu einem Zusammenführen führt. Um dem entgegen zu wirken fordert der Ruhrgebietshistoriker und Sozialdemokrat Klaus Tenfelde in einer Stellungnahme zum RVR-Gesetz, dass man künftig das Ruhrparlament durch die Bürger direkt wählen lassen sollte, da die momentane Besetzung auch nur eine Ansammlung von Delegierten ihrer Städte ist. So könnte man das gemeinsame Interesse auf eine Förderung des Ruhrgebiets unterstützen und auch die Teilnahme an Vorstandssitzungen attraktiver gestalten. Zudem fordert Herr Tenfelde auch, dass man die fünf Regierungsbezirke durch drei neue Bezirke ersetzen sollte, um eine klarere Struktur hervor zu bringen. Doch leider zeigt sich auch dies als problematisch und schlecht durchsetzbar, da dies eine zeitintensive und aufwendige Arbeit ist. „ Wenn es dann einmal so weit ist, könnte es allerdings das Ruhrgebiet in seiner heutigen Form schon lange nicht mehr geben.“²²

²¹ Wirtschaftsmagazin Ruhr, Nr.3 Mai/Juni 2007, S.13

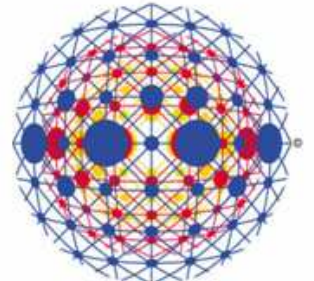
²² Wirtschaftsmagazin Ruhr, Nr.3 Mai/Juni 2007, S.13



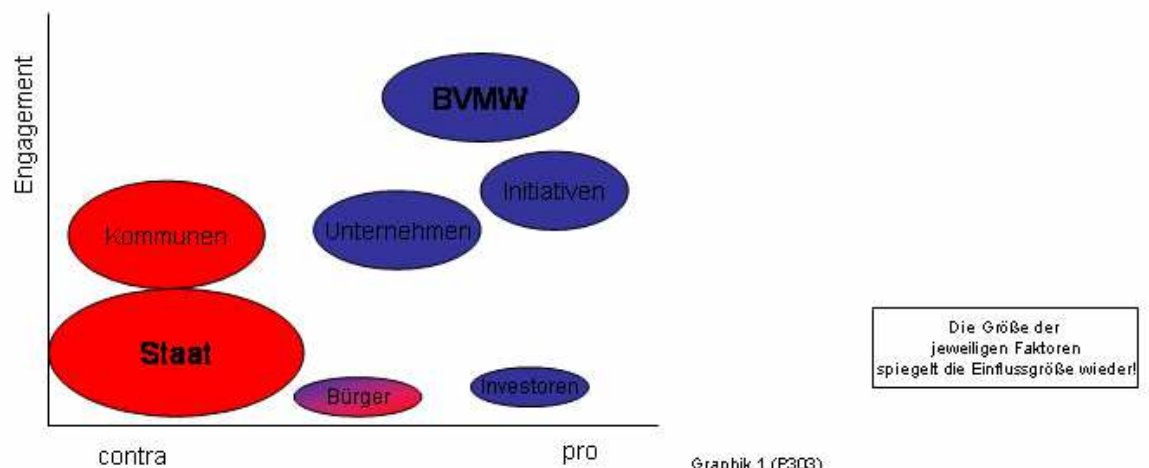
2.3 Treiber und Bremser der Ruhrstadt

Abb. 7

Treiber vs. Bremser

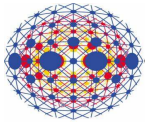


Vision Ruhrstadt



Graphik 1 (P303)

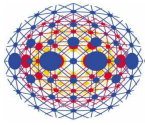
Wer sind eigentlich die ausschlaggebenden Treiber oder auch Bremser im Hinblick auf die Umsetzung einer einheitlichen Ruhrstadt? Dieser Frage wird versucht im Folgenden auf den Grund zu gehen. Anhand der in Graphik 1 aufgestellten Anordnungen der einzelnen Mitspieler lässt sich relativ einfach erkennen, welche Institutionen und weiteren Faktoren derzeit Einfluss auf die Vision der Ruhrstadt haben. Kleine und mittelständische Unternehmen aus dem Ruhrgebiet hoffen auf einen Zusammenschluss der Städte, da sie mittelfristig gesehen zu einem schlechten Standing gelangen werden, wenn nicht versucht wird im Rahmen der Möglichkeiten zu optimieren. Aufgrund dessen stehen viele KMU hinter einem Zusammenschluss der Städte und versuchen sich hierzu auch durch die Mitwirkung in Organisationen und Initiativen zu engagieren. Der Unternehmerverband BVMW gibt an, dass ca.



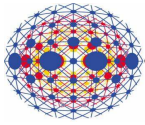
80% aller Unternehmen im Ruhrgebiet eine einheitliche Ruhrstadt fordern. Da sie von einer sich daraus ergebenden wirtschaftlichen Stärke und aufstrebenden Einheit ausgehen, stehen die Unternehmen also im Mittelpunkt der ganzen Thematik. Wie schon oben kurz erwähnt, tummeln sich spezielle Initiativen rund um die Thematik der Ruhrstadt. Diese Initiativen bildeten sich allein aus dem Grund, um der Vision einer einheitlichen Ruhrstadt einen Aufschwung zur Umsetzung zu geben und natürlich auch Bürger sowie Unternehmer anzusprechen und zur Mitwirkung anzuregen. In diesem Zusammenhang lässt sich z.B. die Initiative Ruhrstadt heranziehen, welche nach Herrn Sonnenschein (Gründer der Initiative „Ruhrstadt“) den Bürgern und Unternehmern entgegenkommen und sich somit als Marke nach außen hin verkaufen soll.²³ Diese Initiativen gelten im Bezug auf die Umsetzung und dem Streben nach dieser Vision als drahtziehende Treiber. Einen noch größeren Einfluss, wie sich ebenso in der Graphik 1 erkennen lässt, besitzt der Bundesverband Mittelständischer Wirtschaft (BVMW). Er ist besetzt mit ehemaligen Politikern und repräsentativen Leuten aus der Wirtschaft und besitzt somit vom Grunde auf bessere und weiter reichende Möglichkeiten. Außerdem gründete der BVMW vor drei Jahren eine Arbeitsgruppe mit dem Namen „BVMW-Ruhrstadt“, welche sich regelmäßig mit vielen hochkarätigen Personen aus dem Ruhrgebiet (Politiker, Unternehmer) treffen, sowie intern an der Ausarbeitung eines Thesenpapiers arbeiten und durch ihre enorme Präsenz in der Wirtschaft schon großes Gehör erhalten haben. Allen voran Herr Hans-Jürgen Kokot (Höften-Maschinenbau GmbH, Wirtschaftssenator im BVMW) und Reginald Hohmeister (Regionalgeschäftsführer im BVMW) investieren mit ihrer Arbeitsgruppe enorm viel Zeit in die tatsächliche Umsetzung dieser Vision, daher gilt der BVMW als der entscheidende Treiber im Bezug auf die Umsetzung der einheitlichen Ruhrstadt. Die BVMW Arbeitsgruppe folgt dem Konzept, dass Stärken gestärkt werden müssen. Herr Kokot sagte „Erfolge strahlen in positiver Weise auf das Umfeld bis zum Niederrhein und in das Münsterland aus. Wenn es dem Ruhrgebiet gut geht, dann geht es dem ganzen Land besser.“²⁴ Daher fordert der Unternehmerverband, dass aus dem

²³ Vgl. Interview Hr.Sonnenschein (Sonnenschein Marketing)

²⁴ Vgl. Wirtschaftstalk Duisburg Hr.Kokot (BVMW)



Ruhrgebiet die Ruhrstadt wird. Ein weiterer positiv eingestellter Mitwirkender sind die Investoren, welche sich bei einem möglichen Zusammenschluss selbstverständlich für eine Ruhrstadt aussprechen würden. Allerdings ist ihr Einfluss bisher von keiner großen Bedeutung, da hierfür erst einige grundlegende Maßnahmen ergriffen werden müssten. Hiermit ist z.B. die Freisetzung von Geldern für die Umstrukturierung der Infrastruktur gemeint. Diese Maßnahmen könnten vom momentan größten Gegenspieler der einheitlichen Ruhrstadt umgesetzt werden, dem Staat und den Kommunen. Diese Beiden erweisen sich als die stärksten Bremser in der Entwicklung eines einheitlichen Systems, da sie z.B. dagegen sind einzelne Stadtverwaltungen aufzulösen und administrative Verwaltungseinheiten mit weit reichender Kompetenz zu errichten. Die Realität sieht aber nun mal so aus, dass Bürgermeister und Politiker ihre Positionen nicht verlieren möchten, daher ist die politische Seite momentan nicht von dem Konzept zu überzeugen. Ebenso die Zusammenlegung zu einem einheitlichen Verkehrsbetrieb lässt sich bisher nicht umsetzen. Zwischen diesen ganzen Institutionen steht zum Schluss der Bürger des Ruhrgebiets, welcher in den letzten Jahren auch auf Grund der gestiegenen Arbeitslosenzahlen, immer mehr zum Konzept der einheitlichen Ruhrstadt tendiert. Allerdings ist der Einfluss beziehungsweise die Anteilnahme der Bürger im Ruhrgebiet bisher noch viel zu schwach. Möglicherweise könnte diese aber in Zukunft ausschlaggebend für die Umsetzung einer einheitlichen Ruhrstadt werden.



2.4 Ideen zur Sanierung

Das Ruhrgebiet benötigt wie sich im bisherigen Verlauf der Projektarbeit herausstellte eine grundlegende Veränderung beziehungsweise Umstrukturierung und Vereinfachung vieler einzelner Aspekte. Diese Sanierung würde für den Staat natürlich enorm viele Kosten verursachen. Im Folgenden wird nun näher auf bestimmte Ideen der Sanierung eingegangen und weitergehend versucht werden Finanzierungsmöglichkeiten darzulegen.

Grundvoraussetzung ist zunächst, dass ein ehrlicher und allumfassender Schuldansatz erstellt wird, um die aktuelle Situation genau analysieren zu können.

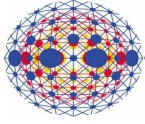
Der momentanen Finanzverfassung bedarf es dringend einiger Anpassungen. So muss zum Beispiel eine einheitliche Gebührenordnung her. Es ist schlicht unverständlich, dass die Gewerbesteuerbelastung zweier direkt nebeneinander liegender Orte des Ruhrgebiets unterschiedlich hoch ist.

Außerdem muss die fortwährende Netto Neuverschuldung unterbunden werden. Vielmehr sollte begonnen werden den Schuldenberg von 24.400.000.000€²⁵ abzutragen. Davor steht jedoch zunächst ein ausgeglichener Haushalt, welcher optimistischen Schätzungen zur Folge bereits im Jahre 2011 realisiert werden könnte.

Eine wichtige Bedingung dafür wäre, dass der immense Verwaltungsapparat beschnitten wird. So wird die Personalkostenquote, deren Mittel aus Steuergeldern stammen, gesenkt. Des Weiteren dürfen keine Erhaltungssubventionen mehr fließen. Lediglich Subventionen für Bildung und Weiterbildung müssen geleistet werden. Zuletzt müsste noch nach einer fairen und moderaten Besteuerung gesucht werden, eine gute Möglichkeit wäre hier die Bewertung nach dem Leistungsprinzip, sodass die Gewinne größtenteils bei den Unternehmen bleiben. ²⁶Durch diesen Aufwind könnten dann neue Investoren angelockt werden, welche das Projekt einer einheitlichen Ruhrstadt durch finanzielle Beteiligungen unterstützen könnten.

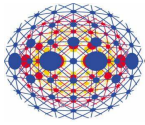
²⁵ BVMW Prognose

²⁶Treffen Hr.Kokot Wirtschaftssenator BVMW



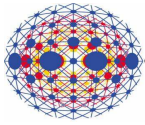
2.5 Aktuelle Aufstellung der KMU im Ruhrgebiet

Der folgende Teil befasst sich nun anschließend mit einer spezifischen Analyse der kleinen und mittelständischen Unternehmen aus dem Ruhrgebiet. Es soll herausgefunden werden, wie KMU derzeit strategisch aufgestellt sind und ob sie mit den modernen Methoden zur Steigerung der Wirtschaftlichkeit arbeiten. Dies geschieht anhand der Auswertung der Unternehmensbefragung „BVMW Pulsmesser-Ruhr“ an kleine und mittelständische Unternehmen aus dem Ruhrgebiet. Im Folgenden wird die Unternehmensbefragung noch vollständig aufgeführt. Es wurde versucht in Anlehnung an die folgenden großen Teilgebiete wie die Verwendung von Strategiekonzepten, Prozesse zur Umsetzung dieser Konzepte, sowie das Führungsverhalten auf Managementebene einen näheren Einblick in das Verhalten der Unternehmen zu erhalten. Hierin soll weitergehend auch untersucht werden, ob die Unternehmen möglicherweise einer Umstrukturierung bedürfen, um mögliche Chancen einer einheitlichen Ruhrstadt wahrzunehmen.

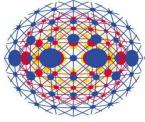


2.5.1 Unternehmensbefragung

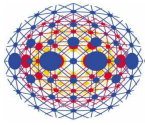
B V M W – P U L S M E S S E R – R U H R <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>						
Für eine spontane Beantwortung dieses Fragebogens benötigen Sie nicht mehr als 10 Minuten! [Anmerkung zu Fragen mit Skala 1 – 5: 1 bedeutet geringer Nutzen/Aufwand; 5 bedeutet hoher Nutzen/Aufwand]						
1. Fragen zum Unternehmen						
Anzahl der Mitarbeiter:						
5 - 10						
11 - 50						
51 - 100						
101 - 200						
> 200						
Branche:						
produzierendes Gewerbe						
Dienstleistung						
Verwaltung						
Handwerk						
Umsatzrendite						
bis 5 %						
5-10 %						
über 10 %						
2. Strategiekonzepte, wie z. B. eine Qualitätspolitik, für die richtige Ausrichtung auf die Märkte						
a) Besitzt Ihre Organisation wesentliche strategische Ziele?		ja	nein			
b) Sind die wesentlichen strategischen Ziele Ihrer Organisation formuliert?		ja	nein			
c) Überprüfen und bewerten Sie regelmäßig die Effektivität Ihrer Strategie?		ja	nein			
d) Kommunizieren Sie Ziele Ihrer Strategie mit den Mitarbeitern?		ja	nein			
e) Vereinbaren Sie auf Basis Ihrer Strategie Ziele und Teilziele mit den Mitarbeitern?		ja	nein			
f) Wie hoch schätzen Sie den Nutzen von Strategiekonzepten ein?		1	2	3	4	5
g) Wie hoch schätzen Sie den Aufwand zur Generierung von Strategiekonzepten ein?		1	2	3	4	5



3. Prozesse mit denen die Strategie umgesetzt werden kann					
a) Kennen Sie die wichtigsten Prozesse, d.h. Schlüsselprozesse, in Ihrer Organisation?					
	ja	nein			
b) Verwenden Sie Leistungskennzahlen für die Schlüsselprozesse, um Verbesserungsmöglichkeiten zu identifizieren?					
	ja	nein			
c) Nutzen Sie Marktforschungen, Kundenumfragen und Wettbewerberanalysen, um Produkte und Dienstleistungen zu entwerfen und zu entwickeln, die die Kundenerwartungen erfüllen?					
	ja	nein			
d) Befragen Sie Kunden, um den Grad der Kundenzufriedenheit zu ermitteln und zu verbessern?					
	ja	nein			
e) Verarbeiten Sie Kundenrückmeldungen in einem systematischen Prozess?					
	ja	nein			
f) Bewerten Sie die Lieferanten in einem systematischen Prozess?					
		nein			
g) Wie hoch schätzen Sie den Nutzen vom Prozessmanagement ein?					
	1	2	3	4	5
h) Wie hoch schätzen Sie den Aufwand zur Einführung eines Prozessmanagements ein?					
	1	2	3	4	5
4. Prinzipien und Methoden mit denen Prozesse verbessert und strukturiert werden. Sind hnen die nachfolgenden Methoden bekannt und setzen Sie diese ein?					
bekannt			Einsatz		
a) Leanproduction / -management					
	ja	nein	ja	nein	
b) TQM (Total Quality Management)/EFQM					
	ja	nein	ja	nein	
c) KVP (Kontinuierlicher Verbesserungsprozess)					
	ja	nein	ja	nein	
d) Kaizen					
	ja	nein	ja	nein	
e) Business Reengineering					
	ja	nein	ja	nein	
f) Balanced Scorecard					
	ja	nein	ja	nein	
g) Six Sigma					
	ja	nein	ja	nein	
h) Qualitätsmanagement (z.B. ISO 9000 ff)					
	ja	nein	ja	nein	
i) Kunden- und Lieferantenmanagement					
	ja	nein	ja	nein	
j) Wie hoch schätzen Sie den Nutzen von Managementmethoden ein?					
	1	2	3	4	5
k) Wie hoch schätzen Sie den Aufwand zur Ein-führung von Managementmethoden ein?					
	1	2	3	4	5



5. Menschen / Mitarbeiter beleben diese Prozesse		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
a) Erfassen Sie die Rückmeldungen Ihrer Mitarbeiter, um daraus Anhaltspunkte für Verbesserungen zu gewinnen?	<input type="checkbox"/>	ja	nein			
b) Identifizieren und entwickeln Sie die Fähigkeiten Ihrer Mitarbeiter, um die Ziele Ihrer Organisation zu erreichen?		ja	nein			
c) Bieten Sie Ihren Mitarbeitern Möglichkeiten, an Verbesserungsaktivitäten mitzuwirken?	<input type="checkbox"/>	ja	nein			
d) Besitzen Sie einen Personalplan, der z.B. auf Ihre Strategie abgestimmt ist?		ja	nein			
e) Werden Mitarbeiter beurteilt, um ihre Leistung zu verbessern?	<input type="checkbox"/>	ja	nein			
f) Werden motivierte Mitarbeiter belohnt?		ja	nein			
j) Wie hoch schätzen Sie den Nutzen der Mitarbeiterbindung ein?		1	2	3	4	5
k) Wie hoch schätzen Sie den Aufwand der Mitarbeiterbindung ein?		1	2	3	4	5
6) Auf die Strategie / Prozesse / Menschen ausgelegte Führung - Führung als zentraler Erfolgsfaktor.						
a) Kommunizieren Führungskräfte <u>regelmäßig</u> mit den Mitarbeitern bzgl. der Ziele der Organisation?	<input type="checkbox"/>	ja	nein			
b) Ermutigen die Führungskräfte die Mitarbeiter zur Zielerreichung beizutragen und anhand von Verbesserungsvorschlägen mitzuwirken?		ja	nein			
c) Existieren vorgegebene Werte und Verhaltensweisen, die von Führungskräften vorgelebt werden sollen?	<input type="checkbox"/>	ja	nein			
d) Arbeiten die Führungskräfte Ihrer Organisation mit Lieferanten und Kunden strukturiert zusammen, um deren Bedürfnisse und Erwartungen zu erfassen, zu verstehen und zu erfüllen?						
e) Wie hoch schätzen Sie die Bedeutung der Führung ein?		1	2	3	4	5
f) Wie hoch schätzen Sie den Aufwand einer zielorientierten Führung ein?		1	2	3	4	5



2.5.2 Auswertung der Unternehmensbefragung

Der „BVMW-Pulsmesser-Ruhr“ richtet sich an die im Ruhrgebiet angesiedelten Unternehmen des dienstleistenden Sektors.

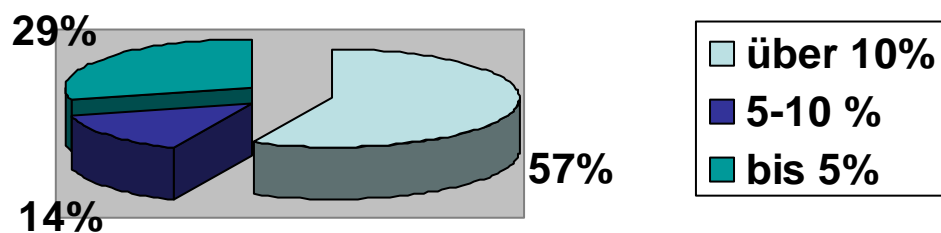
Betrachtet werden ausschließlich kleine und mittlere Unternehmen.

70% der befragten Unternehmen haben 11-50 Mitarbeiter, 15% der Unternehmen beschäftigen zwischen 51 und 100 Mitarbeiter, weitere 15% verfügen über mehr als 200 Angestellte.

Als Erfolgsbewertungsmaßstab wird die Umsatzrendite der betrachteten Unternehmen herangezogen.

Umsatzrendite

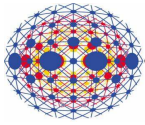
Abb. 8.1



Strategiekonzepte formuliert und Ausrichtung auf die Märkte?

Nach Auswertung des ersten relevanten Fragenblocks der Unternehmensbefragung, welche sich mit der Formulierung von zielgerichteten Strategien sowie der Ausrichtung auf die spezifischen Märkte befasst wird Folgendes ersichtlich.

Eine wesentliche Zielsetzung der Organisationen liegt bei 85% der Unternehmen vor. Die befragten Unternehmen schätzen den Nutzen von Strategiekonzepten grundsätzlich als hoch ein, jedoch ist Ihnen teilweise der Aufwand zur Generierung zu hoch. Des Weiteren zeigt sich, dass die Ziele klar durch alle Hierarchieebenen formuliert sind und auch nach ihrer Effektivität überprüft werden. Die Mitarbeiterbeziehung genießt durchweg einen hohen Stellenwert, sodass bei allen Unternehmen eine rege Kommunikation zwischen Führungsebene und ihren Mitarbeitern herrscht.

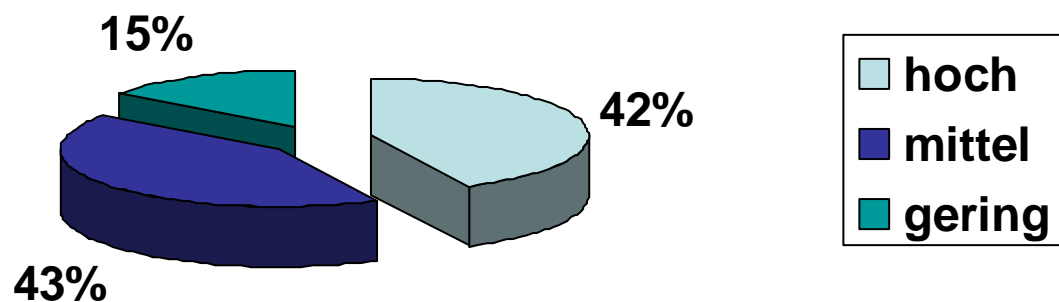


Prozesse zur Umsetzung der Strategie?

In diesem Zusammenhang steht die Kundenzufriedenheit im Fokus der Unternehmen, welche sich durch ihre Prozesse zur Umsetzung der Strategie an diesem orientiert. Des Weiteren verwenden alle befragten Unternehmen Leistungskennzahlen, um so stetig ihre Prozesse zu optimieren. 71% der befragten Unternehmen bewerten ihre Lieferanten jedoch nicht in einem systematischen Prozess. Abschließend lässt sich aus folgender Graphik erkennen, dass der Aufwand zur Einführung eines Prozessmanagements eher zu hoch ist für KMU aus dem Ruhrgebiet.

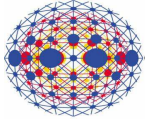
Aufwand Prozessmanagement

Abb. 8.2



Prinzipien und Methoden zur Verbesserung der Struktur?

Der vierte Punkt beschäftigt sich mit den Prinzipien und den Prozessen, welche verbessert und strukturiert werden können. Hier wird im Speziellen auf die Bekanntheit und den Einsatz verschiedener Methoden eingegangen. Es wird deutlich, dass 85% aller Unternehmen die meisten Prinzipien und Methoden kennen, aber nur 31% diese auch wirklich in ihrem Unternehmen anwenden. Jedoch wird der Nutzen dieser Methoden von den jeweiligen Unternehmen mit einer hohen Priorität beschrieben und der Aufwand im Verhältnis gering eingeschätzt.

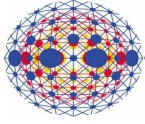


Belebung der Prozesse durch die Mitarbeiter?

Der fünfte Punkt der Befragung bezieht sich auf die Mitarbeiter und die Frage, ob diese Prozesse im Unternehmen beleben können. Hier wird deutlich, dass die meisten Organisationen viel Wert auf die Zufriedenheit und die Meinung ihrer Mitarbeiter legen. Beispielsweise bieten alle beteiligten Firmen Möglichkeiten für Verbesserungsaktivitäten an, welche auch durch die Mitarbeiter angenommen werden. Auch die Beurteilung und die Motivation der Beschäftigten durch die Vorgesetzten erhält eine hohe und eindeutige Bedeutung. Allerdings können all diese Aktivitäten im Bezug auf die Mitarbeiter nur sehr schlecht in einen abgestimmten strategischen Personalplan eingefügt werden, da 70% der Unternehmen den Aufwand als zu hoch einstufen.

Führung als zentraler Erfolgsfaktor?

Im letzten Punkt der Befragung wird auf die Führung als zentraler Erfolgsfaktor eingegangen. Auch hier wird deutlich, dass die Unternehmen regelmäßig den Mitarbeitern ihre Ziele kommunizieren und diese auch ermutigen, zur Zielerreichung eigene Vorschläge beizutragen. Die meisten Führungskräfte leben diese vorgegebenen Werte und Verhaltensweisen vor, was sich auch in der Bedeutung dieser Position widerspiegelt, da ca. 60% dies als sehr wichtig ansehen. Allerdings sehen genauso viele Unternehmen es als zu aufwendig an, ihre Mitarbeiter zielorientiert zu führen. Des Weiteren arbeiten 2/3 der befragten Unternehmen mit ihren Lieferanten und Kunden strukturiert zusammen, um die Bedürfnisse und Erwartungen besser wahrzunehmen.



2.5.3 Analyse der Unternehmensbefragung

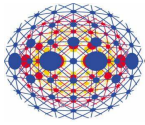
Bei der Auswertung der Unternehmensumfrage sind im Folgenden einige Fragen entstanden. Warum setzen die Unternehmen nur so wenige der modernen Management Methoden ein, obwohl alle bekannt sind? Warum wird der Aspekt der Führung in einigen Unternehmen als unwichtig tituliert? Der folgende Teil bemüht sich, entstandene Fragen aufzuklären und liefert eine Interpretation für auffällige Antworten.

Der zweite Punkt des Pulsmesser-Ruhr befasst sich mit Strategiekonzepten, um eine korrekte Marktausrichtung des Unternehmens zu gewährleisten.

Die Umfrage fördert zu Tage, dass wesentliche strategische Ziele als Grundgerüst in allen Organisationen vorhanden sind. Jedoch sind diese Ziele nicht hinreichend konkretisiert, da nur knapp die Hälfte der befragten Unternehmen angeben, strategische Zielsetzungen schriftlich fixiert zu haben.

Mit Hilfe des Fragebogens kann festgestellt werden, dass die Unternehmen auf Mitarbeiterpartizipation setzen, um die Marktausrichtung zu gewährleisten. In allen befragten Unternehmen werden wesentliche Inhalte der Strategie zwischen Geschäftsleitung und Mitarbeitern besprochen. Weitergehend werden Teilziele für verschiedene Verantwortungsbereiche erörtert und festgelegt. Der Nutzen von angewendeten Strategien wird allgemein als hoch angesehen. Dies könnte insbesondere daran liegen, dass sich KMU extrem am Kunden orientieren müssen, um erfolgreich zu sein. Dabei rückt besonders die Verarbeitung von bereits erworbenen Erfahrungswerten der Mitarbeiter in den Fokus. Schließlich ist in den seltensten Fällen die Geschäftsleitung direkt in die Interaktion mit dem Kunden eingebunden. Daher ist es notwendig, die durch direkten Kontakt der Mitarbeiter mit den Kunden gewonnen Erkenntnisse sinnvoll zu nutzen. Diese persönlichen Kontakte sind speziell im Hinblick auf die Schaffung von Kundenpräferenzen in der Zielgruppe fundamental, um die eigene Marktposition zu stärken.

Weiterhin führt der interne Informationsaustausch dazu, dass die verschiedenen Teilbereiche der Organisation auf den gleichen Stand hinsichtlich der Zielgruppe sind und somit auch ein einheitliches Ziel verfolgen können. Dies ist die Voraussetzung dafür, dass eine bereichsübergreifende Strategie erarbeitet werden kann.



Insgesamt wird also der Bezug zum Absatzmarkt durch konkrete Einbringung der Mitarbeitererfahrungen aus dem direkten Kundenkontakt sichergestellt.

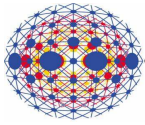
Der Aufwand zur Generierung von Strategiekonzepten wird als hoch angesehen. Ursache dafür könnte beispielsweise die Problematik des erhöhten Koordinationsaufwands sein. Die Schwierigkeiten bestehen hier vor allem darin, dass eine große Anzahl von Mitarbeitern Einfluss nehmen kann bzw. nehmen will. Durch unterschiedlich hohe Einflüsse der Mitarbeiter könnte zusätzlich das Hierarchiegebilde der Unternehmung ins Wanken geraten. Weiterhin ist auch das Themengebiet der Frustration zu berücksichtigen, da sich die Nichtberücksichtigung des Engagements eines Mitarbeiters schnell negativ auswirken kann.

Ein weiterer Kritikpunkt an dem Aufwand der Erstellung eines Strategiekonzepts aus Sicht der KMU könnte sein, dass die Flexibilität in der Wettbewerbssituation zu größeren Unternehmen enorm wichtig ist, so dass Strategie in ihrer Wirkung eher statisch und dadurch hinderlich sein könnte. Diese Sichtweise wird insbesondere von Ausreißern aus der Grundgesamtheit belegt. Man kann ableiten, dass speziell eher kleinere Unternehmen mit 5-11 Beschäftigten den Aufwand der Erstellung in einem Missverhältnis mit dem Nutzen einer Strategie sehen.

Der dritte Punkt der Umfrage befasst sich mit Prozessen, mit denen die Strategie umgesetzt werden kann.

Dabei fällt zunächst auf, dass alle Firmen über die Wichtigkeit ihrer Schlüsselprozesse informiert sind. Man kann davon ausgehen, dass ein stetiges Verlangen nach der fortwährenden Optimierung und Perfektion der Unternehmensstrategie vorhanden ist. Dazu passt, dass mehr als 80% der Unternehmen Leistungskennzahlen für die Schlüsselprozesse verwenden, um die Verbesserungsmöglichkeiten zu identifizieren.

Da sich dienstleistende Unternehmen sehr stark am Kundenmarkt orientieren, verwundert es wenig, dass über 95% der Organisationen auf Marktforschung, Kundenbefragung und Wettbewerbsanalysen setzen, um Dienstleistungen zu erstellen und letztendlich den Kundenerwartungen entsprechen zu können. Um die Kundenzufriedenheit zu erhöhen befragen vor allem kleinere Unternehmen den Kunden direkt. Allerdings geschieht dies wohl eher informell. Den Punkt, ob Kundenrückmeldungen in einem systematischen Prozess bearbeitet werden



haben hauptsächlich die Unternehmen mit mindestens 51 Beschäftigten bejaht. Das deutet darauf hin, dass sich der Aufwand der Bearbeitung der Kundenwünsche in einem Prozess wohl für kleinere Unternehmungen weniger lohnt.

Anhand der Auswertung des vierten Punktes des Fragebogens lässt sich die Aussage tätigen, dass den Unternehmen neue Management Methoden wie zum Beispiel „Business Reengineering“, „Six Sigma“ oder „KAIZEN“ bekannt sind. Jedoch werden aktuell nur ca. 30% der Prinzipien zur Prozessverbesserung in die Tat umgesetzt.

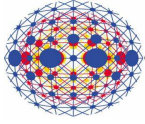
Dies lässt sich besonders am Beispiel des „Six Sigma“ verdeutlichen.

Diese Methode versucht mittels aus Kundensicht formulierten statistischen Analysen angebotene Dienstleistungen möglichst von Fehlern zu befreien.

Dieses Prinzip ist laut der Umfrage allen teilnehmenden Unternehmen bekannt, jedoch gibt keine Organisation an, es im Geschäftsbetrieb anzuwenden.

Dies könnte an der hohen Komplexität und Schwierigkeit in der Umsetzung der betrachteten Methoden liegen. Es ist davon auszugehen, dass die KMU näher an der Zielgruppe sind als größere Unternehmen. Da sich die Zielgruppe normalerweise aus einer kleineren Anzahl von Kunden zusammensetzt als dies bei Großunternehmen der Fall ist, erscheint eine statistische Analyse als unangebracht und zu aufwendig. Eher denkbar ist, dass die KMU ihren Vorteil des direkten Kundenkontaktes nutzen. Von daher wäre ein wesentlich unkomplizierterer, informeller Meinungs austausch zwischen Unternehmen und Kunde denkbarer als die Anwendung von Analyseinstrumenten. Außerdem erweisen sich in diesem Zusammenhang persönliche Beziehungen und eventuelle Freundschaften als sehr hilfreich. Demzufolge wäre also der persönliche Kontakt von KMU mit Kunden viel einfacher und effizienter als die Erhebung statistischer Analysen.

Der Nutzen von Management-Methoden wird von den Unternehmen allgemein als hoch bezeichnet. Außerdem wird laut der Umfrage der Aufwand der Erstellung von Management-Methoden als eher gering eingeschätzt. Fraglich ist dann nur, warum die Methoden nicht umgesetzt werden, wenn sie nützlich sind und umsetzbar sind. Um diesen Widerspruch aufzulösen, müsste wohl ein exakterer Blick in die Unternehmungen geworfen werden.

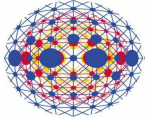


Die Befragung des BVMW zeigt im fünften Punkt weitergehend, dass grundsätzlich eine deutlich erkennbare Einbeziehung der Mitarbeiter besteht. Dadurch, dass die Rückmeldungen der Mitarbeiter erfasst werden wird einerseits der Arbeitsprozess optimiert, auf der anderen Seite aber auch die Motivation der Mitarbeiter erhöht. Dadurch, dass ihre Vorschläge Gehör finden, fühlen sie sich vermutlich eingebunden und wichtig. Das führt zu einer Erhöhung der Arbeitszufriedenheit. Im Punkt der Befragung, ob motivierte Mitarbeiter belohnt werden, antworten die Mehrzahl der Unternehmen positiv. Dies zeigt also, dass Motivation am Arbeitsplatz als Win-Win-Situation ausgelegt wird. Der Unternehmer bekommt einen motivierten und engagierten Mitarbeiter, der Mitarbeiter bekommt im Gegenzug Prämien ausgeschüttet.

Eine weitere Wertschätzung für die Arbeitsmotivation der Mitarbeiter könnte auch darin liegen Mitarbeitern Weiterbildungen zu finanzieren. Schließlich wird der Punkt der Weiterbildung von 30% der Organisationen als wichtig, von weiteren 60% sogar als sehr wichtig bewertet. Man kann also zu dem Schluss kommen, dass die Unternehmen im Ruhrgebiet eine mitarbeiterfreundliche Politik verfolgen. Durch Partizipation und Wertschätzung agieren sie modern und optimierend in Bezug auf die Belegung der Arbeitsprozesse.

Im Punkt sechs der Befragung des BVMW wird schließlich auf die Führung als zentraler Erfolgsfaktor eingegangen. Hier wird deutlich, dass Führungskräfte es als sehr wichtig empfinden, die Mitarbeiter bezüglich der Ziele der Organisation in Kenntnis zu setzen, da sich dies auf weitere Unternehmungen positiv auswirken kann. Wie bereits oben erwähnt werden Mitarbeiter durch die Führungskräfte stets ermutigt, eigene Ideen mit einzubringen. Verbunden dadurch ist die Hoffnung einer effektiveren Zielerreichung. Bezüglich der Führung spaltet sich die Grundgesamtheit.

Vielfach wird die enge Zusammenarbeit mit den Lieferanten und Kunden der klassischen Führung vorgezogen. Enge Zusammenarbeit wird offenbar als Führungssubstitut angesehen, da die klassische Führung an sich laut der Umfrage aus Sicht der KMU wohl zu aufwändig ist.



3. Strategie und Empfehlungen für KMU

Nachdem die Ruhrstadt nun aus mehreren Perspektiven betrachtet wurde, wird nun im Folgenden versucht einen Leitfaden für die Verhaltensweisen und die Aufstellung der KMU in der Ruhrstadt zu erstellen.

Obwohl hauptsächlich kleine und mittlere Unternehmen betrachtet werden, existieren immense Unterschiede hinsichtlich Branchenzugehörigkeit und Unternehmensphilosophie. Jedoch können einige Punkte angeführt werden, die den Rahmen für erfolgreiche Tätigkeiten bilden.

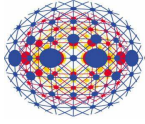
Hierzu müssen die bereits oben verdeutlichten Hauptproblemfelder berücksichtigt werden.

Im Laufe des Projekts wurden folgende Hauptproblemfelder entdeckt:

- überdimensionaler Verwaltungsapparat
- 24 unzureichend koordinierte Verkehrsbetriebe
- mangelnde Attraktivität der Wirtschaftszentren
- schlechtes Investorenklima
- Bildungsabwanderung/ fehlende wirtschaftliche Innovation
- hohe strukturelle Arbeitslosigkeit
- Imageproblem des Ruhrgebiets.

Augenscheinlich ist, dass die Unternehmen unter den schlechten infrastrukturellen Bedingungen im Ruhrgebiet leiden müssen. Ebenso ist die demografische Struktur für die ansässigen Unternehmen nachteilig. Zwar gibt es im Ruhrgebiet viele Hochschulen mit ausgezeichneten Reputationen, jedoch gelingt es derzeit nicht, Absolventen im Ruhrgebiet zu halten. Viele junge, qualifizierte Arbeitskräfte verlassen das Ruhrgebiet, aufgrund fehlender beruflicher Perspektiven. Hauptsächlich lassen sich diese Tatsachen, wie erarbeitet, auf die fehlenden staatlichen Interaktionen zurückführen.

Allgemein ist es ratsam, dass Unternehmer nach größerem politischem Einfluss streben, damit die Unternehmensinteressen stärkeres Gehör in der Politik finden. Als Möglichkeit ist hier der Eintritt in den Unternehmerverband BVMW zu nennen, um die Interessen zu bündeln und wirksam vor den Volksvertretern zu artikulieren.



Trotz der erheblichen Problemfelder, mit denen die KMU im Ruhrgebiet zu kämpfen haben, weist das Ruhrgebiet auch einige Besonderheiten auf. Hierzu zählen:

- wirtschaftlicher Ballungsraum
- hervorragende logistische Begebenheiten
- Arbeitskräftepotential
- großes kulturelles Angebot
- Schmelztiegel der Kulturen.

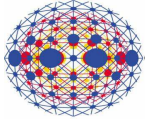
Für die KMU im Ruhrgebiet ist es zukünftig wesentlich, dass die Standortvorteile des Ruhrgebiets ausgeschöpft werden. Immerhin verfügt das Ruhrgebiet wegen seiner Größe und wirtschaftlichen Bedeutung über Potentiale, die in Deutschland einzigartig sind.

Außerdem müssen KMU des Ruhrgebiets gemeinsam für die Verbesserung des Imageproblems des Ruhrgebiets wirken, hierzu wäre es von Nöten dass sich auch der Dialog zwischen den einzelnen Verbänden weiterentwickelt.

Wie in der Auswertung des Unternehmerfragebogens bereits deutlich wurde, beziehen lediglich 31% der Unternehmen im Ruhrgebiet tatsächlich moderne Management-Methoden zur effizienteren Unternehmensführung mit ein. Dieser Aspekt muss gerade im Bezug auf die internationale Präsenz des Ruhrgebiets als einer der stärksten Wirtschaftsräume in Europa deutlich mehr Beachtung finden.

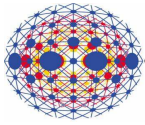
Grundlegend müssen die Unternehmen die wirtschaftliche Innovation ihrer Produkte und Dienstleistungen noch stärker vorantreiben, um für weitere Wachstumsbranchen zu sorgen. Diese fördern die Anstellung von qualifiziertem Personal, sowie die Verbesserung des Investorenklimas. Das lockt finanzkräftige Investoren aus dem Ausland an. Es werden Perspektiven für Unternehmer und Bürger geschaffen und es entstehen neue Potentiale, die abgeschöpft werden können.

Zusammenfassend gibt es wie erwähnt einige relevante Möglichkeiten aus Sicht der Unternehmen, ihre momentane Position zu stärken. Jedoch muss das richtige Fundament für eine Ruhrstadt geschaffen werden, sodass die Optimierungen der Unternehmen Früchte tragen können. Dies muss durch staatliches Handeln, welches von den Unternehmen mitgestaltet werden sollte,



geschehen. Denn wenn die staatlichen Veränderungen greifen, werden die Unternehmen automatisch hiervon profitieren.

Für eine Weiterentwicklung des Projekts „Ruhrstadt“ muss den Unternehmen deutlich gemacht werden, dass durch ein optimiertes, einheitliches infrastrukturelles System erhebliche Effektivitätssteigerungen und Rationalisierungsmaßnahmen entstehen können. Durch eine erneute Unternehmensbefragung muss intensiver auf die Einstellung der KMU gegenüber einem Zusammenschluss der Städte im Ruhrgebiet eingegangen werden. Weitergehend wären auch praxisorientierter Ansätze zu empfehlen, wie z.B. eine engere Zusammenarbeit mit den Führungskräften einzelner KMU aus dem Ruhrgebiet.



4. Projektpartner

4.1. Erfahrungen mit den Protagonisten

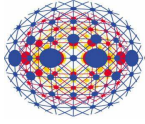
Im Verlaufe unserer Projektarbeit „Chancen und Risiken für KMU in einer möglichen Ruhrstadt“ knüpften wir einige interessante Kontakte zu Persönlichkeiten aus wirtschaftlichen und politischen Kreisen der Ruhrstadt. Unter anderem erhielten wir einen Termin bei Herrn Peter Sonnenschein (Dipl. Kaufmann; Sonnenschein Marketing Bochum), welcher zugleich auch Gründer der „Initiative-Ruhrstadt“ ist. Diese Initiative engagiert sich für den Zusammenschluss der Städte im Ruhrgebiet und wurde ehrenamtlich von Herrn Sonnenschein und den weiteren Initiatoren Prof. Harald Schlüter (selbstständiger Designer aus Essen), sowie Martin Poettgen (selbstständiger Marketingberater; Marketing Club Bochum) gegründet.



Von links nach rechts: Prof. Harald Schlüter, Martin Poettgen, Peter Sonnenschein ²⁷

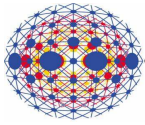
Herr Sonnenschein definierte zunächst zwei grundlegende Forderungen des Ruhrgebiets, zum einem, dass sich alle Städte zu einer großen Stadt

²⁷ Vgl. <http://www.initiative-ruhrstadt.de/> (2.06.2007)



zusammenschließen sollen und zum anderen, dass Bürgermeister und Politiker auf Grund dieses Zusammenschlusses nicht ihre Positionen verlieren möchten. Die „Initiative Ruhrstadt“ möchte den Bürgern und Unternehmern im Ruhrgebiet entgegenkommen und die Marke Ruhrstadt nach außen hin erkennbar machen. Herr Sonnenschein erwähnte des weiteren, dass die Situation im Ruhrpott momentan so schlecht ist, dass dringend etwas passieren muss, da sich ansonsten der Trend auch weiterhin fortsetzen wird, das junge ambitionierte Studenten zwar im Ruhrgebiet studieren dann aber wegziehen, da es kaum geeignete Arbeitsplätze für sie gibt. Hier formulierte Herr Sonnenschein eine weitere Forderung seinerseits und zwar, dass versucht werden muss die Universitäten näher mit den Unternehmen in Kontakt zu bringen. Möglicherweise durch Stiftungen oder durch kooperierende Projekte.

Seit 1999 existiert das von Prof. Schlüter eigens entwickelte Ruhrstadt-Logo, welches mit der Initiative vor allem versuchen soll die Bürger des Ruhrgebiets anzusprechen. Die Stimme muss sich von unten heraus bilden und gemeinsam nach einer einheitlichen Stadt rufen. Hierzu muss nach Ansicht von Herrn Sonnenschein das Konkurrenzdenken unter den Städten abgeschafft werden und es muss versucht werden, durch kooperatives Verhalten der Städte Investoren anzulocken. Weitere Initiativen die dieses Ziel verfolgen sind die Metropolregion-Ruhr und Pro Ruhrgebiet. Grundsätzlich sind auch kleine und mittelständische Unternehmen aus Sicht von Herrn Sonnenschein für eine einheitliche Ruhrstadt. Seiner Meinung nach entstünden erhebliche Synergieeffekte für die Unternehmen im Ruhrgebiet, allerdings müsste hierzu bevor die Grundlage durch die Marke „Ruhrstadt“ geschaffen werden. Dies ruft folglich nach einem Imagewechsel, welcher nur gemeinsam von Bürgern und Unternehmern realisiert werden kann. Aus unternehmerischer Sichtweise meint Herr Sonnenschein, dass vieles vereinfacht werden muss, um Unternehmen die Ansiedlung im Ruhrgebiet zu erleichtern. Ein einheitlicher Regierungsbezirk sowie die dazugehörige Infrastruktur und eine niedrigere Gewerbesteuer sind Forderungen die erfüllt werden müssen, um den Attraktivitätswert des Ruhrgebiets zu steigern. Leider siedeln sich Unternehmen momentan leider doch eher in anderen Gebieten an, da die Bedingungen oftmals nicht ideal sind. Weitergehend würde der Zusammenschluss natürlich die Wirtschaft im Ruhrgebiet ankurbeln und somit gerade auch für kleine Unternehmen mehr

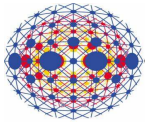


Aufträge bescheren. Der Mittelstand meint Herr Sonnenschein würde mit einem attraktiveren und einheitlichen Auftreten des Ruhrgebiets zu einem größeren internationalen Einfluss führen.²⁸

Ein weiteres sehr interessantes Treffen im Rahmen unseres Projektes ereignete sich mit Herrn Kokot, welcher Wirtschaftssenator im BVMW, sowie Geschäftsführer der Hötten Maschinenbau GmbH in Dorsten ist. Herr Kokot gründete in Zusammenarbeit mit Herrn Hohmeister vor einigen Jahren eine Arbeitsgruppe im BVMW mit dem Namen „Ruhrstadt“. Seit nunmehr über drei Jahren wirken Herr Kokot und die anderen Beteiligten an diesem Projekt, welches inzwischen einen hohen Bekanntheitsgrad im Ruhrgebiet erreicht hat. Dies liegt unter anderem daran, dass der BVMW zum Zusammenschluss der Städte im Ruhrgebiet des öfteren Treffen veranstaltet an denen sich Unternehmer, Politiker und repräsentative Leute des Ruhrgebiets treffen und über das Thema diskutieren. Herr Kokot sieht das Hauptproblem beim Zusammenschluss der Städte in den Reihen der Politiker, da diese grundlegend am meisten bewirken können und die Sache durch finanzielle Mittel in die Tat umsetzen könnten. Leider sieht die Realität bisher anders aus und es wird nach Meinung von Herrn Kokot zu wenig politisches Engagement erbracht, um einen geeigneten Finanzierungsplan vorzulegen. Des Weiteren fordert Herr Kokot eine übergeordnete Instanz, welche sich dem Thema Ruhrstadt annimmt, da momentan kein Politiker die jetzige Struktur freiwillig verlässt. Trotzdem muss versucht die Vision weiterhin nach außen zu publizieren, um mehr Gehör der Öffentlichkeit zu erhalten. In diesem Zusammenhang hält Herr Kokot z.B. das Radio „On Ruhr“ für ein gutes Publikationsorgan. Auf internationaler Ebene meint Herr Kokot findet bisher keine Wahrnehmung als Unternehmen aus dem Ruhrgebiet nach außen hin statt. Wie auch schon Herr Sonnenschein erwähnte, drängt ebenso Herr Kokot nach einer einheitlichen Infrastruktur, woraus dann erhebliche Vorteile für die Unternehmen entstehen könnten. Hier spricht er konkret verkehrstechnische Vorteile, Lieferantennähe und somit die Entstehung von Industrieparks an.²⁹ Im

²⁸ Vgl. Interview Dipl. Kaufmann Peter Sonnenschein

²⁹ Vgl. Interview Herr Kokot



nächsten Semester wird versucht in Kooperation mit Herrn Kokot ein spezielleres Projekt im Bezug auf die „Ruhrstadt“ zu entwickeln.

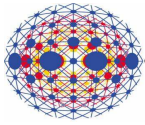
4.2 Wirtschaftstalk

Am 18. April erhielt unser Projektteam über Herrn Kokot eine Einladung zum „klug+klar – Wirtschaftstalk mit prominenten Gästen“ in Duisburg. Die behandelten Themen des Abends waren: „Wo endet das Ruhrgebiet? - Die Städte sollen zusammenwachsen, sagen Politiker - Sie sprechen von der Ruhr- oder gar Rhein-Ruhr- Metropole - Was ist wichtig und richtig?“. Zu diesem Abend hatten sich unter anderem Adolf Sauerland (Oberbürgermeister Stadt Duisburg), Rudi Assauer (Ehrenbürger des Ruhrgebiets), Uwe Knüpfer (On-Ruhr Chefredakteur Lokale Onlinezeitung des Ruhrgebiets) und Hans-Jürgen Kokot (Wirtschaftssenator BVMW) angekündigt. Die Persönlichkeiten aus Politik



von links: Hans-Jürgen Kokot, Uwe Knüpfer und Rudi Assauer

und Wirtschaft diskutierten offensiv und gekonnt auf dem Hintergrund eines möglichen Zusammenschlusses der Städte im Ruhrgebiet. Duisburgs Oberbürgermeister Adolf Sauerland sah beim zweiten onruhr-duell das Wohle

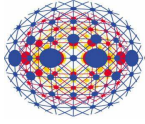


seiner Stadt eher am Niederrhein als in einer künftigen Ruhrstadt. Trotzdem erwähnte er: „Keine einzelne Stadt in Deutschland hat das Potenzial, die dritte Metropole neben London und Paris zu werden.“ Herr Knüpfer, welcher sich eher als Verfechter der Ruhrstadt sieht, fügte hinzu, dass nicht einmal die Katasterämter bis heute zusammenarbeiten könnten. Aus dem Publikum folgte daraufhin die Frage, welche Ziele das Ruhrgebiet haben müsste? Herr Sauerland antwortete darauf: „Effizienter zu sein, mehr Arbeitsplätze und Wirtschaftserfolg.“ Hierzu folgte ebenso ein Aufruf aus dem Publikum, welcher besagte, dass die Städte und deren Oberhäupter sich zu klein machen würden und nicht die Menschen im Revier, diese sind viel weiter als ihre Politiker.



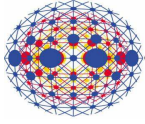
Projektteam 303; in der Mitte Ehrenbürger des Ruhrgebiets Rudi Assauer

Die zweiten Duellpartner, Assauer und Kokot, waren sich einig, die Ruhrstadt müsse her. Nur der Zeitrahmen brachte Differenzen auf. Assauer sagte: „Ich will eine Ruhrstadt. Es ist nur sehr schwer zu verwirklichen. In 50 Jahren vielleicht.“ Darauf konterte Herr Kokot: „Von der Ruhrstadt sind wir gar nicht so weit entfernt. 50 Milliarden ist heute die Verschuldung aller Kommunen zusammen. Wir sollten durch Ruhrstadt die Voraussetzung schaffen, dass Wirtschaft wieder



funktioniert. Wenn wir 50 Jahre warten müssen, ist das Ruhrgebiet vorher am Ende. Wirtschaftliche Probleme werden uns zum Zusammenschluss zwingen.“ Eine sehr aussagekräftige Argumentation wurde in diesem Falle von Herr Kokot vorgelegt und er fand damit auch reges Aufsehen im Publikum. Zum Ende der Talkrunde verlief die Veranstaltung dann in eine offene Diskussion über und unser Team erhielt die Möglichkeit, viele Unternehmer zu ihrer persönlichen Meinung bezüglich eines Zusammenschlusses der Städte zu befragen.³⁰

³⁰ Vgl. Wirtschaftstalk 18.04.2007 BVMW-Ruhrstadt



5.Literaturverzeichnis

Sachbücher & Magazine:

Grönemeyer, D. (2006)

Bericht aus der Zukunft des Ruhrgebiets, Bottrop, 2006, S.16

Schilling-Strack, U. (2006)

Bericht aus der Zukunft des Ruhrgebiets, Bottrop, 2006, S.37

Wirtschaftsmagazin Ruhr (2007)

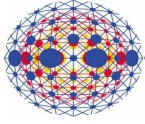
Austritt aus dem RVR, Bochum, 2007, Nr.3, S.13

Wirtschaftswoche, (2007)

Die Veränderung des Ruhrgebiets, Düsseldorf, 2007, Nr.15, S.24-26

Zöpel, C. (2005)

Bericht aus der Zukunft des Ruhrgebiets, Bottrop, 2006, S.30



Internet:

Industrie- und Handelskammer Nord Westfalen, (2007)

Leistungsfähige Verkehrsnetze für ein starkes Ruhrgebiet [Online]

Verfügbar unter: http://www.ihk-nordwestfalen.de/verkehr_infrastruktur/PositionspapierVerkehrsforumRuhr.php
[23.04.2007]

IHK Bochum, (2007)

Pressemitteilung Nr. 64 [Online]

Verfügbar unter:

http://www.bochum.ihk.de/website/tp/article_view.php?folder_where_from=default&folder_default_netfolderID=10006&article_default_netfolderID=10006&article_default_id=34353&id=10006&dir=10001&PHPSESSID=4c2ab5babe4520d42700fee3ca29185f [16.05.2007]

Initiative Ruhrstadt (2007)

Ruhrstadtprojekt [Online]

Verfügbar unter: www.initiative-Ruhrstadt.de [02.04.2007]

Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (2007)

RWI Publikationen [Online]

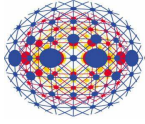
Verfügbar unter: <http://www.rwi-essen.de> [13.04.2007]

Sendfeld, S. (2007)

Das Ruhrgebiet Daten & Entwicklung [Online]

Verfügbar unter:

<http://www.sendfeld.de/staatsarbeit/oberthemen/ruhrgebiet/r8.htm>
[10.06.2007]



Statistisches Bundesamt Deutschland, (2007)

Statistiken [Online]

Verfügbar unter:

<http://www.destatis.de/jetspeed//portal/search/results/wahlen.psm1> [12.04.2007]

Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH, (2007)

Zahlen und Fakten der Metropoleruhr [Online]

Verfügbar unter: <http://www.wfgmetropoleruhr.de/templates/main.jsf>
[18.05.2007]

Andere Quellen:

BVMW Wirtschaftstalk – On Ruhr (2007)

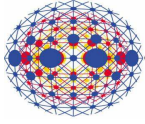
Wirtschaftstalk mit prominenten Gästen, Duisburg, 18.04.2007

Interview Initiative Ruhrstadt, (2007)

Treffen Sonnenschein Marketing, Bochum, 30.03.2007

Interview Wirtschaftssenat BVMW Hans-Jürgen Kokot, (2007)

Hötenmaschinenbau GmbH, Dorsten, 10.05.2007



Abbildungsverzeichnis

Abb.1	S.5
Abb. 2	S.6
Abb. 3.1	S.11
Abb. 3.2	S.11
Abb. 3.3	S.12
Abb. 4	S.14
Abb. 5.1	S.19
Abb. 5.2	S.19
Abb. 6.1	S.21
Abb. 6.2	S.22
Abb. 7	S.30
Abb. 8.1	S.38
Abb.8.2	S.39